

*Wir haben hier keine bleibende Stadt,
sondern die zukünftige suchen wir. (Hebräer 13,14)*

AUFBRUCH

INFORMATIONEN DES GEMEINDEHILFSBUNDES

Aus Gottes Wort S. 2

Im Gespräch S. 3

Nachrichten und Kommentare S. 5

Dokumentation S. 8

Theologische Zeitzeichen S. 10

Zur Lektüre empfohlen S. 12

Aus der Arbeit des GHB S. 15

Glosse S. 16



Liebe Aufbruch-Leser,

die Nachricht vom Unfalltod des Evangelisten Hans Peter Royer hat meine Frau und mich getroffen. Zu Ostern hatten wir ihn auf einer Konferenz kennen- und schätzen gelernt. In seiner kompromisslosen Christuspredigt war er eine Ausnahmeerscheinung. Vielen Jugendlichen ist er zum Segen geworden. Den Schwerpunkt seiner Verkündigung hatte er mehr und mehr auf den „Christus in uns“ gelegt. Gerhard Krömer, der evangelische Pfarrer von Schladming, brachte das in seiner Beerdigungsansprache auf den Punkt:

„Die ersten Jahre des Glaubenslebens lebte Hans Peter mit Jesus. Aber Christsein mit Jesus ist anstrengend. Aber ist jemand in Christus, dann ist er eine Neuschöpfung (2 Kor 5,17). Diese Einsicht hat Hans Peter verändert und seiner Predigt die Vollmacht gegeben.“ Warum nimmt Gott solche Menschen so früh von dieser Erde weg? Ich weiß, Warum-Fragen sollten wir nicht stellen, aber sie drängen sich manchmal auf. Ulrich Parzany hat eine Deutung dieses Todes unternommen, die sehr nachdenklich macht. *„Ich habe den Eindruck, dass es Gericht Gottes über uns in den deutschsprachigen Ländern ist, dass er uns einen der wichtigsten Boten wegnimmt.“* Wenn diese Deutung stimmt, dann hilft uns nur noch die innere Umkehr und die stellvertretende Buße, wie sie der Prophet Daniel in Dan 9 praktiziert hat. Ich füge noch zwei Aussagen Hans Peter Royers an, die mich ebenfalls sehr angesprochen haben: *„Ein Mensch, der Gott und seinem Wort wirklich vertraut, macht einen unsichtbaren Gott sichtbar in dieser Welt.“* *„Für die meisten Menschen sind lebendige Christen die einzige Bibel, die noch gelesen wird“.* Weitere Zitate dieses begnadeten Predigers haben wir auf www.gemeindenetzwerk.de veröffentlicht.

Der Schwerpunkt dieser „Aufbruch“-Ausgabe liegt bei Ehe und Familie. Wie könnte es anders sein nach der EKD-Familienschrift vom Juni dieses Jahres! Viel Gutes ist zu dieser kirchlichen Demolierung der biblischen Ehelehre bereits gesagt worden. Ich empfehle besonders die Beiträge der Professoren Slenczka, Eibach, Müller und v. Campenhausen, die ebenfalls auf unserer oben zitierten website zu finden sind. Ich zitiere einige Kernaussagen aus dem Aufsatz von Prof. Gerhard Müller, dem früheren Landesbischof der Evang.-luth. Landeskirche in Braunschweig. *„Die Lebensvielfalt ist die neue Norm. Hier wird neue Offenbarung postuliert, auf die wir uns einstellen sollen.“* *„Biblische Zentralstelle für das EKD-Papier ist der Satz: ‚Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei‘*

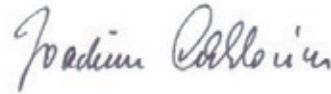
(1 Mose 2,18, was man dem Sinne nach auch bei Aristoteles hätte finden können). Bei der mehrfachen Zitation dieser Worte wird nie die Fortsetzung kundgetan: ‚ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei‘. Das würde homosexuelle Lebensformen mindestens in Frage stellen, wenn nicht gar ausschließen, um deren Durchsetzung und Anerkennung es den Verfassern geht.“ „Wie Kirche und Diakonie Familien stark machen können“. Das wird ausführlich von der Kommission dargestellt. Aber das größte Problem wird übergangen: Wie kann es bei uns geschehen, dass Jahr für Jahr etwa 100.000 Kinder abgetrieben werden? Verboten ist zwar das Töten von Menschen, aber in diesem Fall bleibt es ungestraft.“

Bei aller nötigen Zurückweisung der EKD-Schrift sollten wir uns allerdings auch fragen, was wir an die Stelle dieses postmodernen Ehe- und Familienbildes setzen. Das Schlechte muss durch Gutes überwunden werden, so lesen wir in Röm 12,21. Die Unkenntnis der biblischen Eheleitsätze ist auch unter Christen erschreckend groß. Aus unserer 30-jährigen Eheseminararbeit können meine Frau und ich da etwas mitreden. Wer weiß schon, was Kommunikation im biblischen Sinn ist, wer kann das Hauptsein des Mannes und das Hilfesein der Frau richtig darstellen, wer kennt die biblischen Aussagen zu Scheidung und Wiederheirat wirklich? Es sind letztlich diese Erfahrungen aus vielen Gesprächen, die mich bewegen haben, in der kleinen Broschüre „Was ist die Ehe wert?“

den Schwerpunkt auf die biblische Ehelehre zu legen. Ich hoffe, dass das Heft Christen in ihrer Hochschätzung der Heiligen Schrift gewiss und Nichtchristen neugierig machen kann.

Ich schließe dieses Editorial mit einem Zitat des Oberhauptes der Koptischen Kirche Tawadros II. Nachdem bis Ende August in Ägypten bereits über 50 Kirchen angegriffen worden waren, rief er die koptischen Christen dazu auf, Gewalt nicht mit Gegengewalt zu beantworten. Wörtlich sagte er: „Selbst wenn sie unsere Kirchen verbrennen: Gott schützt unser Land. Für das Heil Ägyptens opfern wir selbst unsere Kirchen gerne.“ Eine solche Haltung lässt hoffen. Die Kirchengeschichte hat es immer wieder gezeigt: Wo Christen ihre Rechte mit Gewalt eingefordert und durchgesetzt haben, verloren sie an Einfluss und wurden unglaublich, wo sie aber in der Nachfolge Jesu ihre Feinde segneten, wurden sie selber gesegnet. Lasst uns für unsere verfolgten Glaubensgeschwister im Nahen Osten beten, dass sie in ihren Anfechtungen nicht an Gott verzweifeln und sich nicht selber rächen, dass der Herr sie an Leib, Seele und Geist schützen möge und dass sie sich bald wieder in friedlichen Verhältnissen versammeln können.

Ihr



Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Aus Gottes Wort

„Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn, und Leibesfrucht ist ein Geschenk.“ (Ps 127,3)

Aufgrund meiner Rückenbeschwerden bin ich beim Physiotherapeuten. Der Therapeut, ein Mittdreißiger, und ich kommen schnell ins Gespräch. Als er hört, dass meine Frau und ich vier Kinder haben, nimmt die Unterhaltung eine interessante Wendung. Denn nun erfahre ich, dass es sehr viel klüger sei, keine Kinder zu bekommen. Er und seine Partnerin hätten keine und das habe klare Vorteile. Nun wird mir im Plauderton vorgerechnet, dass der Anschaffungspreis seines Kleinwagens weit unter dem meiner „Familienkutsche“ läge. Auch meine laufenden Kosten seien höher. Zudem seien die Jahresurlaube für ihn weitaus günstiger. Da ich an die Sommerferien gebunden sei, habe ich die Preise der Hochsaison zu zahlen. Er buche zu den günstigeren Konditionen der Nebensaison. Er hatte noch weitere Argumente in petto, doch jetzt hakte ich ein.

Da ich wusste, dass mein Gegenüber ein aus Israel eingewanderter Jude ist, nahm ich Bezug auf den voranstehenden Vers und empfahl ihm die Lektüre dieses 3.000 Jahre alten Psalms. Dort könne man nämlich lernen, dass Kinder eine Gabe Gottes sind. Eine Gabe, die nicht gegen Geld aufzuwiegen ist, was anhand der folgenden Punkte schnell deutlich wird: 1.) In einem Kind begegnet uns die Liebe und Schöpferkraft Gottes, der jedes Kind individuell im Verborgenen erdacht und wunderbar gemacht hat (Ps 139,13-15). 2.) Ein Kind ist gestaltgewordener Ausdruck der Liebe zweier Menschen, die als Mann und Frau ein Fleisch wurden (1 Mose 2,24). 3.) In einem Kind begegnet uns mitten

in einer sterbenden Welt das göttliche „Prinzip Hoffnung“. Jedes Kind ist eine verheißungsvolle Ankündigung der kommenden Welt Gottes: „Siehe, ich mache alles neu!“ (Offb 21,5) 4.) Kinder, indem sie unsere ungeteilte Aufmerksamkeit fordern, lenken unseren Blick weg von uns selbst und bewahren uns so vor Selbstbezogenheit und Egoismus. Sie lehren uns, den Nächsten zu lieben (Mt 22,39). 5.) Sie sind uns unverzichtbare geistliche Vorbilder, denn „wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen“ (Mt 18,3). 6.) Wo Kinder sind, ist Lebensglück! Das Psalmwort verrät uns ja, dass Kinder Geschenkcharakter haben. Gottes Geschenke aber sind vollkommen (Jak 1,17), sie geben dem Leben Sinn und Erfüllung, sie bereiten Glück und Freude. 7.) Kinder sind ein Gewinn! Der Verzicht auf Kinder bringt höchstens einen kurzfristigen finanziellen Vorteil. Auf lange Sicht ist es ein Verlustgeschäft. Der Psalm sagt es deutlich: „Wie Pfeile in der Hand eines Starken, so sind die Söhne der Jugendzeit. Wohl dem, der seinen Köcher mit ihnen gefüllt hat! Sie werden nicht zuschanden, wenn sie mit ihren Feinden im Tor verhandeln“. Da wo Kinder sind, liegt die Wirtschaftskraft der Zukunft.

Diese alte Psalmenweisheit wurde in millionenfachen Individualentscheidungen verworfen, und nun stellen wir fest, dass ein Land mit einer Geburtenrate von 1,36 Kindern pro Frau keine Zukunft mehr hat. Lassen Sie uns dafür beten, dass eine neue Generation heranwächst, die die Wahrheit dieses Psalmwortes neu entdeckt und die vielen Segnungen des Kinderreichtums empfängt.

Johann Hesse



Christa Meves wurde am 4.3.1925 in Neumünster geboren und machte dort 1943 das Abitur. Nach dem Studium der Philosophie, Pädagogik, Geographie und Psychologie in Breslau, Kiel und Hamburg legte sie 1949 ihr Staatsexamen ab. Ihre Zusatzausbildung zur Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin absolvierte sie in Hannover und Göttingen mit Abschluss 1960. Sie hat zwei Töchter, sechs Enkel und einen Urenkel.

Sie weisen öfters darauf hin, dass der frühere Bundeskanzler Gerhard Schröder mit seiner Äußerung „Familie ist da, wo Kinder sind“ den natürlichen Familienbegriff in Frage gestellt hat. Die neue Familienschrift der EKD fasst den Familienbegriff noch weiter, indem sie ihn auf alle zwischenmenschlichen Verhältnisse ausdehnt, wo Menschen gegenseitige Verantwortung übernehmen wollen. Ist die herkömmliche Familie bankrott?

Die Familie ist zwar nicht bankrott; denn es gibt ja noch eine ganze Reihe tapferer Familien, die gegen den Strom schwimmen. Aber sie ist durch einen mächtigen Konkurrenten, den Staat, bedroht. Das ist im Grunde eine Absurdität. Denn unser Staat, mit seinem 1949 eingesetzten Grundgesetz verpflichtet sich, die Familie unter den besonderen Schutz des Staates zu stellen; und zwar eine Familienform, die die leiblichen Eltern mit leiblichen oder adoptierten Kindern meint, wozu im Grunde herkömmlicherweise auch noch die erweiterte Familie, der Clan mit Großeltern, Geschwistern und weiteren Verwandten hinzugehört.

Letztlich sind bei der üblichen Definition von Familie alle diese Personen als Halteseil des Zusammenhalts in ungeschriebener Gesetzlichkeit in die Familie involviert. Deshalb ist dieser Schröder-Ausspruch so besonders anrühlich. Denn – und das geschah dann sukzessiv mit weiteren Verlautbarungen und Gesetzesänderungen – nun erweist sich der ursprüngliche Familienbegriff als aufgeweicht. Deshalb muss es bekümmern, dass durch diesen, die Familie schwächenden Affront offenbar sogar die Standfestigkeit der evangelisch-lutherischen Kirche angefochten worden ist. Elternschaft durch einen Mann und eine Frau, durch einen leiblichen Vater und eine leibliche Mutter, ist eine Einheit, die, wie wir von Christus wissen, durch die Heiligkeit der Ehe auf Lebenszeit bereits seit der Genesis eine biblische Zuweisung ist, und damit von Gott gewollt und deshalb zurecht von der Kirche sakramental legitimiert wird. Deshalb ist das Lehrschreiben von Papst Johannes Paul „Die Theologie des Leibes“ eine sehr bewusste Tat gewesen angesichts der heraufkommenden Gefahr einer Zerstörung der Familie durch einen atheistischen kollektivistischen Zeitgeist.

Einen großen Anteil an der Schwächung der Familie trägt der militante Feminismus, der der Frau eine überhebliche Rolle in der Familie einflüstert, so dass die Scheidungsrate auf diese Weise immer größere Dimensionen annimmt. 67 % der Scheidungen erfolgen aufgrund des Scheidungsbegehrens der Ehefrauen!

Die Maßnahmen des Staates im Hinblick auf die Belange der Familie dienen darüber hinaus meistens immer einsei-

tiger in einer kurzsichtigen Weise der Wirtschaft, indem sie auch die jungen Mütter auf die Arbeitsplätze lockt. Die sogenannte Gleichstellung mit anderen Gruppierungen, zum Beispiel mit den Homosexuellen, die nicht in der Lage sind, einen faktischen Beitrag zur Ressourcen-Bildung der Zukunft zu erbringen, ist ebenso unverantwortlich wie ungerecht gegenüber der Familie. Die Lebensform Familie, die doch vorrangig der Aufgabe dient, Kinder zu gesunden jungen Menschen zu erziehen (und die von der Mehrzahl der Menschen in unserer Bevölkerung auch gewünscht wird), wird in ihrer Durchschlagskraft auf diese Weise gemindert. Die Prosperität der gesamten Gesellschaft wird dadurch bedenklich beeinträchtigt. Die Familie in der hier herkömmlichen Begrifflichkeit hat sich – im Gegensatz zur Kollektivierung der Kinder in den kommunistischen Diktaturen – als das beste Konzept für die Erziehung gesunder Kinder erwiesen. Sie ins Out zu stellen ist ein gefährlicher Trend zu einer immer kränker werdenden Gesellschaft.

Was meinen Sie mit Ihrem Hinweis auf die „Entmutterung der Gesellschaft“?

Weil man in unserer Gesellschaft in der Tat die Mutter verachtet, habe ich diesen Ausdruck gewählt. Im Grunde fasst man sich an den Kopf: Jeder Mensch wird von einer Mutter geboren, es gibt keinen Menschen, der nicht aus der Opfer- und Schmerzbereitschaft der Mutter hervorgegangen ist. Diese Frau so zu missachten, indem die Kinder dazu angehalten werden durch Änderung der Schulbücher die Mutter nicht mehr als Mutter zu benennen, das grenzt an Irrsinn und hat mit der Realität unseres Lebens nichts mehr zu tun.

Auf Ihrer Internetpräsenz steht der Satz „Bilde dein Kind durch Bindung“. Wie ist das gemeint? Sagen Sie uns bitte ein paar Sätze zur modernen Bindungsforschung.

Ähnlich wie die Vögel und die höheren Säugetiere haben die Menschen in der frühen Kindheit – solange sie noch nicht selbstständig überleben können – eine Art Prägungsphase, wie sie zuerst Konrad Lorenz bei Vögeln erforscht hat. Das Kind bindet sich an die Person, die ihm sein Überleben garantiert. Dafür ist normalerweise die leibliche Mutter, aus der das Kind geschlüpft ist, vorgesehen. Sie ist dazu durch die nur für diesen Vorgang vorgesehene Nahrung aus ihrem Leib durch das Stillen geradezu eingerichtet, ja gewissermaßen verpflichtet. Das Kind erwartet mithilfe von diesem Arrangement die Bindung an seine Mutter. Es kennt ihre Stimme, ihren Herzschlag, ja es kennt – weil das Fruchtwasser so ähnlich schmeckt wie die Milch – auch schon diese als die richtige. Die Zuwendung des noch extrem unselbstständigen Kindes zur Mutter – es robbt unmittelbar nach einer normalen Geburt sogar zur Brust hin – ist also eine Zuweisung der Schöpfungsordnung. Das wird, wenn wenige Wochen nach der Geburt der Gesichtssinn voll ausgebildet ist, dadurch unterstützt, dass das Kind seiner Mutter ins Gesicht zu schauen beginnt und versucht, ihre Mundbewegungen nachzuahmen. Deswegen ist diese frühe Phase bereits außerordentlich wichtig für die Gewinnung eines umfänglichen Sprachschatzes. Je natürlicher hier der Bindungsvorgang an eine konstant anwesende Mutter von statten geht, umso zufriedener wird das Kind, da das seinen Erwartungen entspricht und als positives Gefühl in das sich konstituierende Gehirn eingebrannt wird. Die-

se Vorgänge sind von fundamentaler Bedeutung für die Konstituierung einer positiven Lebenseinstellung, für die Konzentrationsfähigkeit, und für die spätere Sprechfülle des Kindes. Bindung ist die Voraussetzung zur Bildung.

Wenn die Mutter fehlt, versucht das Kind, sich natürlich an Ersatzpersonen zu binden. Es entstehen dann aber umso eher Störungen, je weniger konstant die Beziehung an eine Person vor sich gehen kann. Je mehr diese Bezugspersonen wechseln, umso leichter bleibt die Suche nach der befriedigenden Bindung als ein Charakterzug der Unruhe und der Resignationsbereitschaft in der Seele dieser Menschen, ohne dass die Betroffenen je wissen, was sie suchen. Aber sie sind dadurch wesentlich labiler als die auf natürliche Weise im Zeitfenster der Kleinkindzeit an die Mutter gebundenen Kinder. Diese sind in sich glücklich, voller Tatendrang und Lernbereitschaft.

In Ihrer Trieblehre sagen Sie, dass bei einem Kind erst der Nahrungs-, Bindungs- und Selbstbehauptungstrieb befriedigt sein müssen, bevor es kognitiv bildbar ist. Muss man daraus den Schluss ziehen, dass Kleinkinder, die in den Kitas Bindungsdefizite hinnehmen müssen, automatisch schlechtere Schüler werden?

Nein, nicht automatisch werden die Kinder dann schlechte Schüler, etwas haben die Gene ja auch noch bei den Begabungsunterschieden mitzusprechen. Aber was dennoch häufig geringere Schulerfolge bewirkt, wenn ein Kind am Anfang keine ständige Bezugsperson hatte, das besteht darin, dass so ein Kind unbewusst damit beschäftigt ist, seine Defizite aufzufüllen. Dadurch kommt es zu einem geminderten geistigen Entwicklungstempo. Dann hat das Kind nicht die volle Kraft für den nächsten Entwicklungsschritt parat. Das mindert seine Lern- und Leistungsfähigkeit.

Wie können die negativen Folgen eines von Ihnen so genannten „kranken Lebensaufbaus“ ausgeglichen und überwunden werden? Kann der christliche Glaube dabei helfen?

Grundsätzlich ist die vitale Kraft eines gesund zur Welt gekommenen Kindes so groß, dass unabhängig von den Widerständen, die sich vor ihm auftürmen, eine erhebliche Erholbarkeit besteht. Allerdings hinterlassen die Verwundungen, die im seelischen Bereich entstanden sind, Verformungen, Verkrümmungen und auch Einbußen an Vielfalt. Aber jeder Mensch ist begabt mit dem Hauch Gottes, wie es die Genesis weiß, mit SEINEM Geist, der nach einer vollen Hinwendung zu Gott strebt. Je mehr Liebe der Heranwachsende deshalb auf seinem Lebensweg durch seine Umwelt erfährt, umso mehr werden seine geistigen Wachstumsimpulse gekräftigt. Darüber hinaus gibt es – selbst bei schweren Beeinträchtigungen – auch immer noch die Kraft unseres direkt eingreifenden Gottes. Er hat sich die Möglichkeit vorbehalten, in jedem einzelnen Menschenleben seine Wunderkraft zu entfalten.

Wie entstehen homosexuelle bzw. lesbische Gefühle?

Die Abweichungen vom Vorgegebenen – nämlich bereits als Junge oder als Mädchen geboren zu sein – sind eine Entwicklungsstörung. Auch diese haben ihren entscheidenden Anfang in der Vorschulzeit, und zwar in der Phase, in der der Junge bzw. das Mädchen sich ihrer geschlechtlichen Identitäten zumindest halb bewusst werden. Sie treffen dann die Feststellung: „Ich bin ein Junge und werde einmal so etwas wie Papa“. Manche fünfjährigen Jungen fügen dann auch hinzu: „und heirate dann so etwas Liebes wie Mama“, beim Mäd-

chen natürlich vice versa. Diese Zuordnung findet natürlicherweise mithilfe der elterlichen Vorbilder statt. Wenn diese elterlichen Vorbilder ihre Aufgabe aber nicht erfüllen, zum Beispiel, weil der Vater aus der Ehe ausgebrochen ist, weil er in den Augen von Mama der Böse ist, weil er am Wochenende nach Hause kommt und Mama schlägt, kann so ein Junge leicht einmal – falls seine Mutter tüchtig und lieb ist – die Vorstellung bekommen, dass es dann besser wäre, ein Mädchen zu sein und eine Frau zu werden. Ebenso, wenn auch seltener, schwebt dem Mädchen Mann-sein als Vorbild vor. Diese Fehlvorstellungen zu beseitigen, sind für den Kinderpsychotherapeuten leicht, wenn er diese Schwierigkeiten anhand der Verhaltensweisen der Kinder spätestens im Grundschulalter erkennt und durch Beratung vor allem der Eltern, aber auch durch Festigung des Kindes in der geborgenen Nähe durch die Therapeutin jetzt seine Wende hin zur Eindeutigkeit erwirkt. Ich habe in meiner Praxis immer wieder erlebt, dass solche vorher gedrückt und negativ eingestellten Kinder dann auf einmal glückliche Kinder wurden – ähnlich wie ein kleines Schiff, das nun wieder die Segel hisst und zu guter Fahrt angesetzt hat.

Kann die demographische Fehlentwicklung in den westlichen Gesellschaften noch gestoppt werden?

Im Grunde wäre es relativ einfach, zu einer ausreichenden Kinderzahl und einer natürlichen gesunden Kindererziehung vorzustoßen. Dazu bedürfte es allerdings neu einer respektvollen Hochachtung und Wertschätzung der Frau als Familienmutter – besonders der mit einer kinderreichen Familie. Dazu müsste auch eine eigenständige Rente DIESER Lebensform ohne eigene Erwerbstätigkeit gehören, sowie finanzielle staatliche Unterstützung in Fällen von Bedürftigkeit. Den Verformungen und Fehleinstellungen durch den Zeitgeist müsste Paroli geboten werden. Dazu brauchen wir eine christliche Kulturrevolution, durch die uns die Segnung und Hilfe Gottes zuteilwürde. Und dazu bedarf es vieler geistlicher Vorbereitungen, und vor allem auch eines Wissens über die Grundbedingungen einer gesunden Entfaltung der menschlichen Person. Nur so würde jungen Menschen der Mut zur Familie zuwachsen!

Was hat Sie 1987 bewogen, aus der Evangelischen Kirche auszutreten?

In den siebziger Jahren fanden entscheidende Brüche in unserer Gesellschaft statt. Der Bezug zu Gott wurde als veraltet verschrien, und damit war der Bogen zu einem neuen Sündenfall bereitet. Ohne Gott kann der Mensch eben in all seinen Entscheidungen nicht mehr sicher wissen, was gut und böse ist und wo seine Grenzen liegen. Ich konnte deshalb als Fachfrau wissen und sagen, dass eine Schwächung der Gesellschaft eintreten würde. Es geschah ja vor allem eine viel zu weit ergehende Liberalisierung aller Bereiche, z. B. durch eine Aufweichung des Abtreibungsparagraphen oder durch die Abschaffung einer Hierarchie in den Schul- und Ausbildungsinstitutionen, in den Familien auch durch die Degradierung des Vaters als liebevolle Autorität und durch die Entfesselung der Sexualität. Die Geschlechtskraft ist einer der mächtigsten Naturtriebe des Menschen. Jede Gesellschaft, die einen hohen kulturellen Status erreichte, hatte zugleich Normen, die der Eingrenzung wildwuchernder sexueller Triebimpulse Grenzen setzten. Eine Gesellschaft, die meint, solche Gebote nicht mehr nötig zu haben, bis hin zum Credo und bis hin zu den Weisungen des Herrn Jesus Christus selbst,

begeht noch einmal wieder den Ursündenfall, wie diesen schon die Genesis beschreibt. Das geschah in unserer Gesellschaft, und die evangelisch-lutherische Kirche erwies sich gegen diesen desaströsen Ungeist als nicht standfest. Sie verheiratete sich mit dem Zeitgeist und verlor dadurch auch viel Kraft und viele gläubige Anhänger. Andererseits aber sah ich besonders dann in den Verlautbarungen von Johannes Paul, dem Papst, der 1978 sein Pontifikat antrat, dass hier eine Kirche ganz bewusst und hellwach bei ihren Leisten blieb. Und dadurch erkannte ich, dass ich dorthin gehen musste. Ich bin damit auch sehr glücklich geworden. Der schwache Mensch braucht die Abstützung bei schweren Entscheidungen, er braucht eine Hierarchie mit einer Instanz, die ihm in strittigen aktuellen Fragen Entscheidungshilfe vermitteln kann. Diese beiden Päpste, vor allem der deutsche Papst Benedikt XVI., haben diese Aufgabe auf das Vorzüglichste in all den Stürmen unserer Zeit erfüllt.

Hat das Christentum in Europa nach Ihrer Überzeugung die Kraft, noch einmal gesellschaftsprägend zu werden?

Davon bin ich überzeugt. Nur an der Longe Gottes ist es möglich, Zukunft zu haben. Der Mensch kommt immer neu in halsbrecherische Konflikte, wenn er über den Zaun des Garten Eden klettert, zu dem der Herr uns durch seine Erlösungstat wieder Zugang verschafft hat. Es ist uns gesagt, was gut ist, was im Sinne unseres Herrn zu tun möglich ist, und das Bedürfnis danach ist in jedem von uns zuhause. Deswegen kann der Mensch nur echt zufrieden werden, wenn er auf diese Weise den Sinn seines Lebens zu finden sucht. Deshalb ist das Christentum ein Weg zu Glück und Lebensfüllung. Das lässt sich heute in unserer freien Welt doch immerhin noch ausprobieren! Es ist schließlich ein Erfolgsmodell! Das aber muss den Menschen auch deutlich genug vermittelt werden!

Wo brauchen christliche Gemeinden heute Ihrer Meinung nach am dringendsten Hilfe?

Ich meine, dass es vor allem darauf ankommt, die Wahrheit der Bibel so zu übersetzen, dass sie für die Menschen in unserer Zeit plausibel werden kann, dass sie verstehen können, wie dort eine grundsätzliche Hilfe für ihr eigenes sinnvolles Leben angeboten wird. Da wir von Gott persönlich jeder einzelne als Individuum geschaffen sind, ist es auch für den Menschen der Neuzeit wichtig, den Weg zur Sinnerfüllung zu finden. Dazu braucht er allerdings in der dort so häufigen Bildersprache der Bibel lebensvolle, authentische, theologische und psychologische Hilfe.

Frau Meves, wir danken Ihnen für das Gespräch!

Die Fragen stellte Pastor Dr. Joachim Cochlovius.

Christa Meves, Wohin? Auf der Suche nach Zukunft, 1. Auflage, G. Hess-Verlag, Bad Schussenried 2011, 225 Seiten, 14,80 € (ISBN 978-3-930039-51-7)

Christa Meves, Erziehen lernen. Was Eltern und Erzieher wissen sollten, 24. aktualisierte Auflage, Resch-Verlag, Gräfelfing 2011, 295 Seiten, 19,90 € (ISBN 978-3-930039-51-7)

Christa Meves, Mütter heute - entwertet, beraubt, vergessen, 2. Auflage, Christiana-Verlag, Kisslegg 2013, 32 Seiten, 2,00 € (ISBN 978-3717112167)

Nachrichten und Kommentare

Euthanasie: Niederlande erlaubt Tötung von Neugeborenen

Belgische Euthanasie-Ärzte fordern bessere Bezahlung

Schweiz wehrt sich gegen EGMR-Urteil

Ärzten ist es ab sofort in den Niederlanden erlaubt, den Tod von Neugeborenen herbeizuführen, sofern diese schwer und unheilbar krank sind. Die *Königliche Niederländische Ärztevereinigung* (KNMG) hat entsprechende Regeln erlassen, berichtet das *Deutsche Ärzteblatt* (online, 13.6.2013). Demnach dürfen Mediziner die Behandlung von Neugeborenen vorzeitig abbrechen (= direkte Sterbehilfe durch Unterlassung) bzw. deren Tod direkt durch die Verabreichung einer Überdosis von Muskelrelaxanzien herbeiführen. Drei Prozent aller Todesfälle (2011: 3.695 Menschen) gehen in Holland inzwischen offiziell auf Euthanasie zurück. Die Dunkelziffer liegt allerdings höher, da Ärzte zugeben, auch aus Mitleid und ohne Wunsch des Patienten Sterbehilfe geleistet zu haben – oder diese nicht gemeldet zu haben, weil ihnen der bürokratische Aufwand schlicht zu mühsam war.

In Belgien, wo Euthanasie ebenfalls erlaubt ist, beschwerten sich jüngst Ärzte darüber, dass sie für ihre Sterbehilfe-Dien-

ste unterbezahlt seien, so einer der führenden belgischen Euthanasie-Ärzte, Wim Distelmans, Vorsitzender des *Lebensende-Informationsforums* LEIF (De Krant, online, 24.6.2013). Die Zahl der Euthanasie-Fälle ist in Belgien im Jahr 2012 um 25 Prozent angestiegen (vgl. *Care not Killing*, März 2013).

400 Ärzte, die als professionelle Lebensbeender ausgebildet sind, müssten mehrere Stunden in Zweitgutachten bzw. Fahrten zu den Sterbewilligen investieren, um ihnen die tödliche Injektion zu verabreichen. In den Niederlanden würden sie für Zweitgutachten 330 Euro erhalten, was laut Distelmans angemessen sei, in Belgien wären 160 Euro vorgesehen, aufgrund der steigenden Nachfrage sei aber das zur Verfügung stehende Budget längst ausgeschöpft.

Die Schweiz, in der assistierter Suizid bei kranken Menschen erlaubt ist, wehrt sich gegen ein Urteil des *Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte* (EGMR), berichtet *Swissinfo* (online, 25.6.2013). Schweizer Ärzte hatten sich geweigert, einer gesunden 82-jährigen Frau, die Selbstmord begehen wollte, das tödliche Mittel Natrium-Pentobarbital (NAP) auszuhandigen. Die Straßburger Richter in erster Instanz hatten sich auf die Seite der Klägerin gestellt mit der Begründung, ihr Recht auf Achtung des Privat- und Familienlebens sei verletzt worden. Das *Schweizer Bundesamt für Justiz* sieht mit dem Urteil allerdings eine schwerwiegende Frage der Auslegung

bzw. Anwendung der Europäischen Menschenrechtskonvention aufgeworfen und legte dagegen Berufung ein. Im Gegensatz zum obengenannten Urteil hatte der EGMR im Januar 2011 in einem Streit um Beihilfe zum Suizid entschieden, dass ein Staat nicht zur Selbstmord-Beihilfe verpflichtet ist und deshalb keine tödliche Medikamentendosis zur Verfügung stellen muss.

Quelle: www.imabe.org
(Institut für medizinische Anthropologie und Bioethik, Wien)

Evangelische Schulbücher fördern die Bejahung gleichgeschlechtlicher Lebensweise

Moment mal! Ist der Titel des neuen Schulbuches für evangelische Religion, das an niedersächsischen Gymnasien von diesem Schuljahr an in der siebten Klasse verwendet wird. Das dritte Kapitel des Schulbuches, das 2013 in erster Auflage im Klett-Verlag erschienen ist, behandelt das Verhältnis der Geschlechter: „Gemacht als Mann und Frau – was heißt das?“ Nach Bearbeitung dieser Lektion ist der Schüler nach Aussage des Buches in der Lage „zu erklären, was (biblische) Mythen über Menschen und ihre Beziehungen sagen“. Der erste Abschnitt des Kapitels beginnt mit dem Genesiswort: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“ (1 Mose 2,18). Darauf aufbauend hätte man in einem Lehrbuch für evangelische Religion eigentlich eine kleine für Schüler verständliche und möglichst positiv wertende evangelische Ehelehre erwartet. Stattdessen liegt der Schwerpunkt der dann folgenden und im Unterricht zu behandelnden Zitate im Bereich der Stellung der Frau, so wird u. a. Eva aus der Sicht einer feministischen Theologin beschrieben.

Ohne dass die Schließung einer Ehe oder die Aussagen der Bibel zur Ehe überhaupt auch nur erwähnt wurden, wird im nächsten Kapitel bereits das Zerbrechen von Beziehungen behandelt. Marc (13) kommt zu Wort und berichtet von der Trennung seiner Eltern. Sabine Schmidt (47) kommt ebenfalls zu Wort und berichtet von der Goldenen Hochzeit ihrer Eltern. Ein Lichtblick? Nein, denn es graut Sabine Schmidt vor dieser Feier: „Aushalten, durchhalten, Maul halten.“ Ganz nach diesem Motto verlief anscheinend auch die Ehe der beiden Jubilare. Die Zitierte meint, dass ein Ende mit Schrecken besser gewesen wäre, als ein Schrecken ohne Ende, doch sie stellt fest, dass an „Scheidung damals noch nicht zu denken“ war. Nur in einem Nebensatz erwähnt Sabine Schmidt, dass sie bei Freunden auch gelingende Ehen miterlebt habe, die ihr Mut zur eigenen Ehe gemacht hätten. Immerhin! Doch hier hätte man unbedingt anknüpfen müssen, um den Schülern aufzuzeigen, dass Gott auch kaputte Ehen wieder heilen kann und der Glaube Versöhnung unter Ehepartnern und die Erneuerung von Ehen möglich macht.

Im nächsten Abschnitt geht es um die Rolle der Sexualität. Es werden ein Zitat aus der EKD-Orientierungshilfe „Mit Spannungen leben“ und die Aktion „Wahre Liebe wartet“ gegenübergestellt. Doch das Pro und Contra ist nur scheinbar unparteiisch, da die EKD-Position innerhalb des Buches Leitfunktion hat. Sie wird als maßgebliche Stimme „evangelischen Glaubens“ gehandelt. In diesem Fall wird die EKD-Orientierungshilfe u. a. mit folgendem Zitat zu Gehör gebracht:

„...die damit gegebene Ausrichtung an der Geschlechtergemeinschaft von Mann und Frau kann jedoch nicht ohne Weiteres gleichgesetzt werden mit den Leitbildern Ehe und Familie. In den biblischen Schöpfungsaussagen ist nicht ausdrücklich von diesen – geschichtlich und kulturell variablen – Formen des Zusammenlebens die Rede...“ Hier kündigen sich bereits die vielfältigen u. a. gleichgeschlechtlichen Lebensformen der nun aktuellen EKD-Orientierungshilfe „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit“ an. Dass die Bibel und damit auch die evangelische Ethik die Sexualität im Schutzraum der ehelichen Geborgenheit verortet und sie darauf beschränkt, lesen wir in der EKD-Stellungnahme nicht. Es ist zu befürchten, dass die Aktion „Wahre Liebe wartet“ nur die Außenseiterposition übernehmen soll, auf deren Hintergrund dann die liberale Position der EKD erläutert werden soll.

Diese Befürchtung wird dann im Abschnitt „Gemacht als Mann und Mann / als Frau und Frau?“ bestätigt. Ein Bild gibt die Marschroute an: Zwei stilisierte Paare gleichen Geschlechts vor dem Hintergrund einer Regenbogenflagge, die hier nicht als Zeichen der Treue Gottes steht, sondern als Symbol der Homosexuellenbewegung zur Geltung kommt. Unter der Überschrift „Verbotene Liebe“ wird ausführlich (25 Zeilen) geschildert wie Sven und Christoph sich während einer Fahrradtour nähern, sich gegenüberstehen, in die Augen sehen und sich dann küssen. Es folgt ein Kasten, der vom Leiden homosexueller Christen berichtet: „Viele homosexuelle Christen leiden in fundamentalistischen Gemeinden“. Tom Haus war in der „evangelikalen Bewegung in Chemnitz als Liedermacher aktiv“. Nach seinem „Outing“ sei er „ausgegrenzt und diskriminiert“ worden. Sogar Morddrohungen habe er erhalten. Das Zitat stammt aus dem Buch „Mission Gottesreich“ von Oda Lambrecht und Christian Baars. Im Anschluß daran wird dann Manfred Kock als ehemaliger Ratspräsident der EKD zitiert: „Zur Zeit der Entstehung der biblischen Schriften war nicht bekannt, dass Homosexualität eine Prägung der Sexualität ist, die nach wissenschaftlicher Erkenntnis mehr als 10 % der Menschen betrifft. Insofern ist es auch keine Verletzung der Schöpfung oder Missachtung der Ehe, wenn Homosexualität als vorgegeben verstanden wird.“ Auch die Professorin für evangelische Theologie Helga Kuhlmann kommt zu Wort: „Die christliche Religion, in der Gott die Liebe und die Quelle der Liebe ist, gebietet Respekt vor allen, die sich lieben“. Selbstverständlich – das legt der gesamte Kontext nah – ist da die aufblühende Liebe von Christoph und Sven inbegriffen. In den weiterführenden Aufgaben werden die Schüler aufgefordert, sich über die Geschichte und Ziele des „Christopher Street Day“ und die Ziele und Grundsätze des Arbeitskreises „Homosexuelle und Kirche“ (HuK) zu informieren.

Es ist erschütternd, dass die Verfasser eines Schulbuches für evangelische Religion nicht in der Lage oder willens sind, auf Grundlage von Bibel und Bekenntnisschriften eine zeitgemäße evangelische Ehelehre zu entwickeln und den Schülern Mut zur Ehe und Familie zu machen. Noch erschütternder jedoch ist, dass zwölf- bis dreizehnjährige Schüler in völlig tendenziöser Weise an das Thema Homosexualität herangeführt werden und ganz offensichtlich im Gegensatz zur biblischen Ethik im Sinne einer vorbehaltlosen Bejahung homosexueller Lebensweise beeinflusst werden sollen. Nachfragen beim niedersächsischen Kultusministerium und beim Klett-Verlag ergaben, dass das Buch in dieser Fassung bereits in

zwölf Bundesländern zugelassen ist. Auch wenn die inhaltliche Ausrichtung des Buches nahtlos in das rot-grüne Umerziehungsprojekt passt, so zeichnet doch bereits die christdemokratisch-liberale Vorgängerregierung für die Zulassung des Buches an niedersächsischen Gymnasien verantwortlich.

Johann Hesse

*Moment mal! 2 Evangelische Religion Gymnasium,
Ernst Klett Verlag, 1. Auflage 2013*

Schottisches Gericht verhängt hohe Geldstrafe wegen Twitter-Nachricht

Ein Gericht in Edinburgh, Schottland, hat einen Schotten zu einer Geldstrafe von 40.000 Pfund (rd. 47.000 Euro) verurteilt. Der Mann hatte eine Twitter-Nachricht verschickt, in welcher er eine lesbische Befürworterin von sogenannten Homo-Ehen als eine „Gefahr für Kinder“ bezeichnet hatte. Jaye Richards-Hill verklagte David Shuttelton, einen Antikhändler aus der Nähe von Glasgow, wegen seiner Äußerung in Bezug auf ihren Einsatz für die Rechte von Schwulen und Lesben. Jaye Richards-Hill ist Lehrerin und Beraterin des Erziehungsministers Mike Russel. Die hohe Summe könnte ein Präzedenzfall für spätere Verfahren sein. David Shuttelton kündigte an, das Urteil anzufechten.

Quelle: www.LifeSiteNews.com

Diskriminierung von Christen in Europa

Das *Dokumentationsarchiv der Intoleranz gegen und Diskriminierung von Christen* mit Sitz in Wien hat in seinem Jahresbericht 41 Fälle von nationaler Gesetzgebung, die für Christen in über 15 Mitgliedsstaaten nachteilige Auswirkungen haben, veröffentlicht. Zudem enthält der Bericht alleine für das Jahr 2012 im Gebiet der Europäischen Union 169 Fälle von drastischer Intoleranz. Der Report wurde am 21. Mai in einer Rede auf der *OSCE High Level Conference on Tolerance and Non-Discrimination* in Tirana von der Leiterin des Dokumentationsarchivs, Gudrun Kugler präsentiert.

Unter anderem werden folgende Missstände benannt:

- Einschränkungen der Gewissensfreiheit (insbesondere in Belgien, der Tschechischen Republik, Frankreich, Österreich und Irland)
- Einschränkung der Redefreiheit durch Hate Speech Gesetzgebung (z. B. in Frankreich, Schweden und Großbritannien)
- Verstöße gegen die Versammlungsfreiheit (Deutschland, Frankreich, Niederlande, Österreich, Spanien)
- Diskriminierende Gleichbehandlungsgesetzgebung (EU, Großbritannien, Dänemark, Irland, Niederlande, Spanien) und
- Einschränkung der Elternrechte (Belgien, Frankreich, Deutschland, Slowakei, Spanien und Schweden).

Gudrun Kugler erklärt: „Manchmal werde ich gefragt: Wie kann man denn eine Mehrheit der Gesellschaft diskriminieren? Nun, es geht hier nicht um den gesellschaftlichen Main-

stream, also um diejenigen, die nur dem Namen nach Christen sind. Betroffen sind jene Menschen, die versuchen nach den hohen ethischen Grundsätzen des Christentums zu leben. Und diese sind nicht in der Mehrheit. Und selbst wenn sie es wären: In der Geschichte hat allzu oft eine dominierende Minderheit eine marginalisierte Mehrheit diskriminiert.“

Der Jahresbericht kann auf der Internetseite www.intoleranceagainstchristians.eu heruntergeladen werden.

Kein Bibel TV-Empfang in Justizvollzugsanstalten des Landes Schleswig-Holstein

Nachdem der Gemeindehilfsbund von einem Häftling einer Justizvollzugsanstalt in Schleswig-Holstein darum gebeten worden war, setzten wir uns dafür ein, dass der Fernsehsender Bibel TV auch auf den Fernsehgeräten von JVA's in Schleswig-Holstein freigeschaltet würde. Dazu reichten wir im Januar dieses Jahres eine Petition beim Petitionsausschuss des Schleswig-Holsteinischen Landtags in Kiel ein. Wir wiesen in unserer Petition u. a. daraufhin, dass die Programme des Fernsehsenders christliche Werte (Stichworte: Zehn Gebote, Nächstenliebe, Goldene Regel) vermittelten und damit zur Resozialisierung der Insassen beitragen könnten. Am 22. August erhielten wir den Abschlussbericht des Petitionsausschusses, in dem uns mitgeteilt wurde, dass der Petitionsausschuss „keinen ausreichenden Bedarf“ sehe, der „eine flächendeckende Freischaltung des Senders Bibel TV in sämtlichen Vollzugseinrichtungen rechtfertigen würde.“ Grundlage für die Entscheidung seien Stellungnahmen des zuständigen Justizministeriums und Berichte verschiedener Haftanstalten. Den Gefangenen stünden im Regelfall zwischen 17 und 34 Sender zur Verfügung. In der betroffenen Haftanstalt selbst habe es bei einer Befragung der Häftlinge keine Mehrheit für die Freischaltung von Bibel TV gegeben. Neben den 26 vorgelegten Sendern seien die frei belegbaren acht Senderplätze mit fremdsprachigen Sendern belegt worden. Diese Verteilung schein dem Petitionsausschuss auf Grund der Verschiedenheit der unter den Gefangenen vertretenen Nationalitäten sinnvoll und gerecht.

Die Haltung der JVA's sowie der Beschluss des Petitionsausschusses werfen Fragen auf. Wird nicht die Integration von Häftlingen ausländischer Herkunft zusätzlich dadurch erschwert, dass fremdsprachige Sender in den Gefängnissen freigeschaltet sind? Wird nicht die kleine Minderheit von Häftlingen, die sich Informationen über den christlichen Glauben wünschen, durch Mehrheitsentscheid benachteiligt? Wissen die Verantwortlichen nicht, dass sich die Kriminalitätsrate dort verringert, wo mehr Menschen nach christlichen Maßstäben leben und die 10 Gebote verinnerlicht wurden? Sollte es nicht im Interesse eines Landes sein, seine Gefängnisinsassen im Sinne christlicher Ethik zu unterweisen, um eine schnelle Reintegration zu fördern? Das Land Schleswig-Holstein scheint daran jedenfalls kein Interesse zu haben.

Johann Hesse

Bündnis „Rettet die Familie“ fordert: Elterndiskriminierung muss Top-Thema werden

Von der Wirtschaftslobby gesteuerte Studien gaukeln uns heute vor, Familien würden vom Staat mit milliardenschwerer Förderung überhäuft. Tatsächlich wird ihnen ein mehrfacher Betrag dessen entzogen, was anschließend als „Förderung“ wieder zurückfließt. Eltern werden regelrecht ausgebeutet.

Ursache dafür ist vor allem, dass unser Rentenrecht die Absicherung des Alters, deren Grundlage seit Menschengedenken die Erziehung eigener Kinder war, stattdessen an Erwerbsarbeit gebunden hat. Seitdem wird Erwerbsarbeit doppelt (durch Lohn und Rente) und Elternarbeit fast gar nicht mehr honoriert. Die Folge ist eine zunehmende Verarmung von Eltern, die bei Mehr-Kind-Familien und bei Alleinerziehenden besonders deutlich wird.

Dieses elternfeindliche Sozialsystem hat inzwischen die Grundlagen der Familie so weit zerstört, dass ihre Erziehungs- und Existenzfähigkeit bedroht ist.

Als „Entlastung“ der Eltern werden von der Politik die Kinderkrippen, Ganztagskitas und Ganztagschulen angeboten. Dies bedeutet für die Eltern neue Gängelung und Diskriminierung. Durch gezielte Desinformation wird der Eindruck vermittelt, „professionelle“ Kindererziehung sei der „laienhaften“ Betreuung durch die Eltern überlegen. Das Wohl der Kinder und die Wünsche der Eltern, die in großer Mehrheit ihre Kinder auch heute noch selbst und gut erziehen können und wollen, werden rücksichtslos wirklichkeitsfremden Ideologien und den Anforderungen der Wirtschaft geopfert.

Eine falsch verstandene Gleichstellungspolitik suggeriert, dass Gleichberechtigung nur durch Erwerbsarbeit zu erreichen sei. Dementsprechend wird Erziehungsarbeit nur dann als Leistung anerkannt, wenn sie als Erwerbsarbeit durch Fremde und damit nicht durch die Eltern erfolgt. Eltern wird eine Doppelbelastung zugemutet, statt die „rush-hour des Lebens“ mit kleinen Kindern zu entzerren.

Wenn die Altersversorgung einer ganzen Generation auf die Leistung von deren Kindern aufbaut, dann sind auch die Kosten der Kindererziehung von der ganzen Generation zu tragen, ohne dass den Eltern vorgeschrieben wird, wie ihre Kinder zu betreuen sind. Das Großziehen von Kindern darf nicht länger bestraft werden, sondern ist wie andere Arbeit auch zu entlohnen.

Anders ist Gleichberechtigung der Eltern nicht möglich.

Anders ist Familie auf Dauer nicht lebensfähig.

Anders kann unser Sozialstaat nicht funktionieren.

Ohne Wertschätzung der Elternarbeit hat unsere Gesellschaft keine Zukunft.

Gleichberechtigung der Eltern heißt:

Solange der Kindernutzen durch die gesetzliche Alterssicherung (Rente, Krankheitskosten, Pflege) vergesellschaftet bleibt, ist Elternarbeit einer Erwerbsarbeit gleichzustellen und ihrem Wert entsprechend zu honorieren.

Näheres zum Bündnis „Rettet die Familie“ unter www.rettet-die-familie.de

Dokumentation

Offener Brief von Dr. Hans-Gerd Krabbe, Pfarrer an der Evangelischen Christuskirche in 77855 Achern (Evangelische Landeskirche in Baden): Zehn Fragen an den Rat der EKD

1.) Bitte informieren Sie über das ›Instrumentarium‹: »Orientierungshilfe« (auch im Unterschied zur ›Denkschrift‹), über das ›procedere‹ (bis hin zur Verabschiedung), über den Status von EKD-ad-hoc-Kommissionen, über deren Autorität und Legitimation, über die Verbindlichkeit solcher Verlautbarung in den verschiedenen EKD-Gliedkirchen. Es fällt auf, dass von einzelnen führenden EKD-Vertretern aufgrund der heftigen Kritik die vom Rat herausgegebene und verantwortete »Orientierungshilfe« zu einem ›Diskussionspapier‹ herabgestuft werden soll. Was ist denn nun ›Sache‹? Haben die Regeln der sog. EKD-Denkschriften-Denkschrift »Aufgaben und Grenzen kirchlicher Äußerungen zu gesellschaftlichen Fragen« (1970) ihre Gültigkeit verloren?

2.) Wenn eine solche »Orientierungshilfe« im Namen und Auftrag der EKD herausgegeben wird, sollte sich dann nicht zuvor die Synode der EKD eingehend mit dem Entwurf der geplanten »Orientierungshilfe« befassen und diese ggf. dann auch beschließen und verantworten? Zudem, wo diese kirchenamtliche Äußerung die Brauchbarkeit von Bibel und Bekenntnis für heutige Lebensverhältnisse hinterfragt?

3.) Ist der Eindruck von der Hand zu weisen, wonach diese »Orientierungshilfe« dem sogenannten ›Mainstreaming‹ folgt, einem gewissen ›Genderismus‹, dem Parteiprogramm von »Bündnis 90/die Grünen« – aber immer mehr den Boden von Bibel und Bekenntnis verlässt? Bibeltreue Mitchristen also bewusst brüskiert und kirchenferne Mitmenschen erheblich befremdet? Auffällig müsste sein, dass sich nicht nur kirchentreue, sondern gerade auch säkulare Journalisten bundesweit kritisch äußern, weil sie von der evangelischen Kirche einfordern, was von der Bibel her zu Ehe und Familie zu sagen ist! Sie beklagen also ein Versagen führender Kirchenvertreter und benennen das Problem beim Namen: Die sog. »Orientierungshilfe« desorientiert und sollte zurückgezogen bzw. eingestampft werden! Umkehr tut not!

4.) Falls der Rat der EKD diese »Orientierungshilfe« nicht zurückzieht, riskiert er damit nicht den Zerfall der EKD (als Dachorganisation der verschiedenen Landeskirchen), die Spaltung innerhalb der protestantischen Christenheit in unserer Bundesrepublik und damit unermesslichen Flurschaden? Verliert die EKD nicht an Glaubwürdigkeit, an Stimme und Gewicht in der

(ökumenischen) Christenheit und in der Öffentlichkeit, indem sie sich von Bibel und Bekenntnis absetzt? Welche Grundlagen hat sie denn sonst, wenn nicht diese? Und wie steht es um Pfarrer(innen) in ihrer Ordinationsverpflichtung, wie um kirchliche Mitarbeitende, Kirchenälteste / Presbyter / Kirchenvorstände in ihren Dienstverpflichtungen, die nunmehr in einen Gewissenskonflikt gebracht werden? Ist die bisher erwartete Bindung an die Bekenntnisgrundlagen nunmehr also de facto freigegeben? Was gilt noch in der Kirche?

5.) Stimmt es denn nicht, dass die »Orientierungshilfe Familie« den Familienbegriff auflöst und bis ins Beliebigste hinein aufweicht? Nivelliert als eine der möglichen verschiedenen Lebensformen neben anderen? Dabei ist der Begriff »Familie« doch wohl immer noch klar definiert, geprägt, geschützt und trennend zu unterscheiden von »Partnerschaften Homosexueller« und »polyamoren Beziehungen«, für die ein »aliud« gilt ... Die Begriffe von Ehe und Familie, die im Grunde klar definiert sind, werden ausgeweitet, bewusst dem Missverständnis ausgesetzt, missbraucht, wenn begrifflich-diffus von der sog. »Homo-Ehe« die Rede ist, aber auch von »familiären« und von »familialen« Beziehungen. Was damit jeweils konkret gemeint ist, bleibt ungeklärt: um unter dem Deckmantel des Begriffs »Familie« die Zustimmung für verschiedenste familiäre Beziehungen zu erreichen? Diese Vorgehensweise ist nicht nur irritierend zu nennen, sie ist schlichtweg unredlich und kommt einem Täuschungsmanöver gleich. Mitchristen werden bewusst getäuscht – wer denn kann etwas gegen »Familie« haben? Unter der Hand jedoch eröffnet der missbräuchlich eingeführte Familienbegriff ganz andere Optionen! Transparenz sieht anders aus ...

6.) Ehe und Familie im klassischen und bewährten Sinne heute zu leben, fällt vielen Menschen in unserer Gesellschaft zunehmend schwer(er). Gerade deshalb wäre es dringend erforderlich, Ehe und Familie im herkömmlichen Sinne zu stärken und zu fördern, an den Generationenvertrag zu erinnern, an die Weitergabe des Lebens an nachfolgende Generationen. Ist es denn nicht zum einen die Aufgabe der EKD-Führung, wenn sie eine »Orientierungshilfe Familie« herausgibt, für die bewusste Stärkung von Ehe und Familie im herkömmlichen Sinne einzutreten – und zum anderen, die politischen Entscheidungsträger unter Bezug auf Art. 6 GG auf ihre besondere Verantwortung zu fixieren und zur Einführung des Familiensplittings, zur finanziellen Förderung von Ehe und Familie zu ermutigen?

7.) Ist es nicht so, dass der EKD-Rat einem Missverständnis von »Toleranz« aufsitzt und meint, um der »Liebe Jesu« willen alles (ab-)segnen zu müssen (auch die Ehescheidung?) oder aus ängstlicher Anpassung und Anbiederung an den Zeitgeist alles gutheißen zu müssen, was gesellschaftlich »in« zu sein scheint? Ist es denn nicht Aufgabe von Kirche, im Sinne des Evangeliums in die Gesellschaft hinein »Contrapunkte« zu setzen und auch angesichts zunehmender Säkularisierung und Individualisierung zum christlichen Glauben einzuladen?

8.) Was die »theologische Orientierung« innerhalb der sog. »Orientierungshilfe« angeht, so drückt sich die Kritik weithin folgendermaßen aus: dürftig / selektiv / verzeichnend / unzureichend / mangelhaft. Das biblische Gebot: »nicht ehebrechen« findet auffälligerweise keinerlei Erwähnung und Berücksichtigung – das biblische Menschenbild wird in den grundlegenden Passagen ignoriert – Martin Luthers Wort: »Die Ehe ist ein weltlich Ding« wird aus dem Zusammenhang herausgerissen und dadurch entstellt (Luther versteht die Ehe als »göttliche Stiftung«) – Dietrich Bonhoeffers Verständnis von Ehe im Sinne eines göttlichen Mandats wird erst gar nicht aufgeführt. Ist es nicht allzu beschämend, wenn sich die »Kirche des Wortes« (Quelle und Richtschnur christlichen Lebens und kirchlichen Handelns ist allein die Heilige Schrift / »sola scriptura«) von der Römischen Kirche an die Grundlagen von Bibel und Bekenntnis mahnend erinnern lassen muss?

9.) Wie kann dem widersprochen werden, dass sich der Rat der EKD zunehmend aus dem Ethik-Konsensus mit der Römisch-katholischen Kirche verabschiedet und isoliert (als Stichworte seien genannt: »PID« / Sterbehilfe / Familienbegriff)? Dass es zunehmend schwerer wird, seitens der Großkirchen »mit einer Stimme« in die Gesellschaft hinein zu sprechen?

10.) Und nicht zuletzt: Was ist Gemeindegliedern überzeugend zu antworten, die im Sinne von Prof. Dr. Udo Schnelle (»FAZ«, 25.06.2013, S. 30) urteilen: »Warum sollen Menschen einer Kirche angehören, wenn sich deren Stellungnahmen nicht mehr an der Bibel orientieren?«

Nötig / notwendig und (immer noch von der Kirche) erwartet ist eine klare Orientierung als »protestantische Stimme« in einer Gesellschaft voller Verunsicherungen – Desorientierungen braucht es nicht, davon gibt es genug ...

Wir erwarten, dass die vom Rat der EKD am 19. Juni 2013 vorgelegte »Orientierungshilfe Familie« als offizielle Handreichung der EKD alsbald zurückgenommen und seitens der EKD mittelfristig durch eine neue Erklärung ersetzt wird, die die Kontinuität mit der biblisch-reformatorischen Theologie wahrt und die vom unaufgebbaren Leitbild von Ehe und Familie im herkömmlichen Sinne wertschätzend ausgeht.

Pfr. Dr. Hans-Gerd Krabbe, 77855 Achern

Hinweis: Parallel zu dieser Initiative laufen in vielen Orten in der Bundesrepublik Unterschriftensammlungen, die sich zu einem Selbstläufer entwickelt haben. Wer will, kopiert sich aus der Homepage www.ekiachern.de das entsprechende Formular, sammelt Unterschriften und sendet es direkt ans EKD-Kirchenamt nach Hannover: Kirchenamt der EKD, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover).



Gottes Segen für Mann und Frau. Das biblische Wort und seine Infragestellung durch den Feminismus.

Dieser Beitrag ist keine umfassende Darstellung der biblischen Aussagen zu den Geschlechtern und auch keine eingehende Auseinandersetzung mit dem Feminismus, sondern eine kurze Besinnung auf das bibli-

sche Schöpfungszeugnis von Mann und Frau und ein zusammenfassender Hinweis auf die wichtigsten Vertreterinnen des Feminismus. Außerdem gibt er einige Eckpunkte zur biblisch-theologischen Bewertung des Feminismus.

1 Gottes Segen für Mann und Frau

1.1 Der Schöpfungssegens (1 Mose 1,26ff)

Mann und Frau werden von Gott in einmaliger Weise gesegnet. Kein Engel, aber der Mensch ist zur Ebenbildlichkeit Gottes, also zu seiner Repräsentanz erschaffen. Am Menschen soll man erkennen und ermessen, wer Gott ist, eine wunderbare Auszeichnung! Ein zweiter Aspekt des Schöpfungssegens ist die Fruchtbarkeit. Dass Mann und Frau gewürdigt sind, die Menschheit zu vermehren, erscheint als eine ganz besondere Gabe, wenn man die hohe Berufung des Menschen zur Ebenbildlichkeit bedenkt. Die vielfältige Perversiversion des Fruchtbarkeitssegens durch Abtreibung, Pornographie und Unzucht zeigt, dass der Widersacher Gottes an der Zerstörung dieses Segens ein großes Interesse hat. Der dritte Aspekt des Schöpfungssegens ist die Einsetzung von Mann und Frau zum Herrschen über die Natur und Kreatur. Diese Segnung ist nichts weniger als die Übertragung des Königtums Gottes auf die Menschheit. Es ist eindeutig, dass dieser dreifache Schöpfungssegens dem Mann wie der Frau in gleicher Weise gilt.

1.2 Der Erhaltungssegens (1 Mose 1,31)

Männer und Frauen sind optimal ausgestattet für ihre ihnen von Gott übertragenen Aufgaben, und zwar in körperlicher, seelischer und geistiger Hinsicht. Das Qualifikationsurteil Gottes am Ende der Sechs-Tage-Schöpfung „Siehe, es war sehr gut“ sollte eigentlich alle gegenseitigen Degradierungen der Geschlechter ein für alle Mal verbieten. Weder Männer noch Frauen haben Anlaß zu Minderwertigkeitsgefühlen und geschlechtsspezifischen Stolz. Die Schwerpunktbegabungen des Mannes (rationale Wirklichkeitsaneignung, lineare Arbeitsstrukturierung, prinzipielle Ordnung der Lebensvielfalt, Sachlichkeit, schöpferische Impulskraft) stellen ihn optimal aus für seine Verpflichtung zum „Hauptsein“, also zu Verantwortung, Schutz und Fürsorge für seine Frau und Kinder (vgl. 1 Kor 11,3). Die Schwerpunktbegabungen der Frau (intuitive Wirklichkeitsaneignung, parallele Arbeitsstrukturierung, situationsbezogene Ordnung der Lebensvielfalt, personale Stärke, gestalterische Impulskraft) helfen ihr, ihre Bestimmung auszufüllen, „Hilfe“ zu sein im umfassenden Sinn des Wortes (vgl. 1 Mose 2,18). Das „Hilfesein“ der Frau ist dabei ganz umfassend gemeint: Gott versetzt sie in die Lage, ihrem Mann zu helfen, seine Verantwortung wahrzunehmen.

1.3 Das Versagen von Mann und Frau (1 Mose 3)

Nach dem Fall werden Mann und Frau nicht verflucht (wie Satan und der Ackerboden), sondern geschlechtsspezifisch gestraft. Die körperliche Arbeit des Mannes wird mühsam, ebenso die Schwangerschaft der Frau. Darüber hinaus wird die Frau an ihre ursprüngliche Aufgabe verwiesen, ihrem Mann eine Hilfe zu sein. Nicht die Unabhängigkeit von Gott soll sie anstreben, sondern ihrem Mann umfassend beistehen, während er angewiesen wird, im liebevollen Sinn „Herr“ für sie zu sein, also Verantwortung für sie zu übernehmen (1 Mose 3,16-19). Trotz des Falls segnet Gott Männer und Frauen weiterhin. Durch die Vertreibung schützt er sie vor den Folgen einer Unsterblichkeit als Sünder. Er verleiht beiden Schamgefühl, d. h. Schutz vor dem sexuellen Egoismus anderer. Und er gibt ihnen mit den Tierfellen einen prophetischen Hinweis auf ihr Angewiesensein auf das Blut Christi zur Vergebung ihrer Sünden.

1.4 Die Deformation des Schöpfungssegens durch den Fall

Seit dem Fall verfehlen sowohl der Mann als auch die Frau immer wieder ihre gottgewollte Bestimmung des Haupt- und Hilfeseins. Der Mann neigt dazu, sein Hauptsein als Legitimation zum Beherrschen der Frau zu mißbrauchen, woraus immer wieder unglückliche Ehe- und Familienverhältnisse entstehen. Die oft dramatischen Ehe- und Familienverhältnisse im Alten Testament sprechen eine deutliche Sprache. Nicht ohne tiefe Sinnhaftigkeit klingt das A.T. aus mit der Verheißung einer Versöhnung zwischen Vätern und Söhnen durch „den Sohn“ (Mal 3,13f). Die Frau neigt dazu, ihr Hilfesein und ihre Schwerpunktbegabungen als Instrumentarium für ihre Dominanz über den Mann zu mißbrauchen. Alttestamentliche Beispiele: Sara gebietet Abraham, Isebel gebietet Ahab – so wie Eva Adam geboten hat, von der Frucht zu essen. Auch Hiobs Frau ist hier zu erwähnen, die ihren leidenden Mann verspottet anstatt ihm zu helfen. Gleichzeitig findet sich im A.T. auch das Bild einer überraschend selbstständigen und im Glauben gefestigten und fröhlichen Frau (Spr 31,10-31), an das im N.T. angeknüpft wird. Über die alttestamentlichen Familiendramen darf man jedoch nicht zu hart urteilen. Gott hatte sich noch nicht als Vater offenbart. Der Sohn, in dem Versöhnung der Geschlechter und Generationen möglich ist und der gleichzeitig Urbild des liebevollen Mannes war, war noch nicht erschienen.

1.5 Die Erneuerung des Schöpfungssegens durch den Glauben an Jesus Christus

Das Neue Testament zeigt, dass Gott den Schöpfungssegens für Mann und Frau niemals zurückgezogen hat, sondern dass dieser nur überdeckt war – durch die Sünde. Jetzt, im Glauben an Jesus Christus, wird es den Männern wieder möglich, ihre Verantwortung als „Haupt“ zu entdecken und zu praktizieren. Christus selber wird für sie Urbild und Leitbild des erlösten Mannes (1 Kor 11,3; Eph 5,25). Und ebenso wird es den Frauen im Glauben an Jesus Christus möglich, mit Gottes Weisheit das große Potential an Begabungen zu entdecken, das in ihrer Berufung zum Hilfesein steckt. Sie lernen verstehen, dass sie den Schlüssel zur Seele ihres Mannes haben und dass sie es sind, die berufen sind, ihm zu helfen, ein liebender, verantwortungsbewußter Mann und Vater zu werden.

1.6 Die apostolische Anleitung

Die beste Anleitung zur Wiederentdeckung des göttlichen Segens für Mann und Frau gibt der Apostel Paulus in Eph 5,22-33. Er fordert dort nicht einfach die Männer und Frauen auf, ihre gottgewollte Bestimmung zu praktizieren, sondern er setzt interessanterweise bei ihren geschlechtsspezifischen Schwachstellen ein. Die Männer, die notorisch selbstverliebt sind (auch als Christen!), werden aufgefordert, bei Christus uneigennützig Liebe zu lernen. So wie Christus sich ganz für seine Gemeinde hingibt und sie täglich mit himmlischen und irdischen Gütern und Gaben versorgt, so soll der Mann sich für seine Frau hingeben und ihr in all ihren Lebensbereichen Liebe, Schutz und Fürsorge schenken. Diesem Ziel wird er nur näherkommen durch eine enge Glaubensgemeinschaft mit Christus. Wie nötig erscheint angesichts dieser großen Herausforderung eine geistliche Erweckung unter christlichen Männern! Die Frauen wiederum, die aufgrund ihrer mehr praktischen Schwerpunktbegabungen dem Mann in der Bewältigung des Alltags meist überlegen sind, neigen dazu, sich über ihn zu erheben und ihn zu dominieren, ein nicht nur in alttestamentlichen Zeiten, sondern auch heute vielfach anzutreffender Tatbestand. Sie werden vom Apostel aufgefordert, Unterordnung zu lernen, d. h. auf ihr Dominanzstreben zu verzichten, so wie auch die Gemeinde sich gern und willig Christus unterstellt, weil sie weiß, wieviel Gutes er ihr tut. Beiden, Männern und Frauen, werden Lernprozesse zugemutet, aber in Aussicht steht ein spannendes, gegenseitiges Nehmen und Geben und die beglückende Erfahrung des Segens Gottes.

2 Die Infragestellung der biblischen Zuordnung der Geschlechter durch den Feminismus

2.1 Die Hauptquellen des Feminismus

Der moderne Feminismus ist längst zu einer weltumspannenden Bewegung geworden, die weithin die Gestalt einer Kulturrevolution angenommen hat. In den westlichen Ländern sind viele Lebensbereiche unter seinen Einfluß gekommen: Gesetzestexte, Konsumindustrie, Medienpolitik, Sprachgebrauch, Theologie u. a. Er wird von vielen Quellen gespeist, von denen die einflußreichsten kurz erwähnt seien. Der Sozialismus erhob sich schon früh gegen die soziale Abhängigkeit der Frau vom Mann (August Bebel, *Die Frau und der Sozialismus* 1883). Der Neomarxismus kritisierte die christlich-bürgerliche Familienstruktur, weil sie autoritär sei und autoritätshörige Charaktere produziere (Max Horkheimer, *Autorität und Familie* 1936). Der Existenzialismus wollte die Frau zu einem selbstbestimmten Lebensentwurf ohne gesellschaftliche Rollenbilder führen (Simone de Beauvoir, *Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau* 1949).

2.2 Die Frauenrechtsbewegung

Das radikale amerikanische „Women's Liberation Movement“ stellte in den 70er Jahren des letzten Jahrhundert im wesentlichen vier Forderungen auf: Befreiung der Frau von der Tyrannei der Fortpflanzung, die ökonomische Unabhängigkeit der Frauen und Kinder, einen selbstbestimmten gesellschaftlichen Platz von Frauen und Kindern („Nieder mit der Schule“), absolute sexuelle Selbstbestimmung von Frauen und Kindern (Shulamith Firestone, *The Dialectic of Sex* 1970). In abgeschwächter und veränderter Form gelangten diese Forderungen nach Europa und lösten u. a. die „Stern“-Kampagne „Ich habe abgetrieben“ (1971) aus. Es kam zur Bildung von femi-

nistischen Verlagen und Frauenhäusern und allmählich zu einem gesellschaftlichen Veränderungsprozeß.

2.3 Die feministische Theologie

Etwa zeitgleich drang dieses emanzipatorische Gedankengut in die Theologie ein. Bekannte Vertreterinnen feministischer Theologie sind: Mary Daly, *Beyond God the Father* 1973, eine blasphemische Totalabrechnung mit dem Christentum. Zitat: „Die Vorstellung von einem einzigartigen männlichen Erlöser kann als weitere Legitimation für die männliche Überlegenheit gelten. Man kann sie in der Tat als eine Verewigung der Erbsünde der patriarchalen Religion im Dienste des Patriarchats selber ansehen“. Ferner Rosemary R. Ruether: *Das Christentum habe von Anfang an das Weibliche und Leibliche abgelehnt. So sei es schließlich zu unserer weltzerstörenden männlich inspirierten Technisierung gekommen. Um mit dieser globalen Schuld fertig zu werden, halte man im Christentum an der These eines gnädigen Gottes fest, der dem Sünder die Schuld vergibt. Oder Elisabeth Moltmann-Wendel: Frauen müßten lernen, die Bibel als Befreiungsbuch zu lesen. Statt Theologie sollte Theophantasie geübt werden. Verschüttete biblische Traditionen müßten aufgedeckt werden, biblische Gestalten – ohne Christologie – neu interpretiert werden. Frauen müßten den Mut aufbringen, frauenfeindliche Aussagen der Bibel abzulehnen. Patriarchale Metaphern wie Sohn, Vater, Herr müßten durch weibliche ersetzt werden. Es gelte, die ganze Bibel aus einem ganzheitlichen weiblichen Lebensgefühl neu zu deuten.*

2.4 Einige Daten zum wachsenden Einfluß des Feminismus in der evangelischen Kirche

1992 wurde Maria Jepsen zur weltweit ersten Bischöfin in einer evang.-luth. Kirche berufen. 1993 wurden zwei feministische Leiterinnen in das Frauenforschungs- und Bildungszentrum der EKD in Gelnhausen berufen. 1996 strich der Bremer Landesverband der Evang. Frauenhilfe den Namen Jesus Christus aus der Satzung, weil sich aus ihm eine männliche Herrschaft ableiten lasse. 2001 wurde mit Bärbel Wartenberg-Potter eine zweite feministische Bischöfin berufen. Im selben Jahr strich der Evang. Kirchentag den Begriff „Herr“ aus den Bibeltexten. 2003 Einrichtung eines Lehrstuhls für Feministische Theologie an der Augustana-Hochschule der Evang.-Luth. Kirche in Bayern. 2006 erste Auflage der „Bibel in gerechter Sprache“ (4. Aufl. 2011). Seit den 80er Jahren des verg. Jahrhunderts kam es zu zahlreichen Besetzungen kirchlicher Medien-, Bildungs- und Öffentlichkeitspositionen mit Feministinnen.

3 Eckpunkte biblisch-theologischer Beurteilung des Feminismus

3.1 Die Berufung des Menschen zur Ebenbildlichkeit

Der Feminismus bestreitet die Notwendigkeit einer Erlösung des Menschen durch Gott. Ein Buchtitel von Elisabeth Moltmann-Wendel ist Programm: „Ich bin gut – Ich bin ganz – Ich bin schön“. Das Evangelium wird interpretiert als Botschaft vom Gut-sein des Menschen. Gott soll entdeckt werden „als Sein, das unser Sein umfaßt, als Freude, als Fülle, in Natur und Schöpfung“, so könne der Mensch ganz und heil werden. Dies ist ein *Konzept zur Selbsterlösung* des Menschen. Eine Erneuerung des Schöpfungssegens durch den Glauben an Jesus Christus ist in diesem Konzept nicht nötig. Eine folgerichtige Feststellung lautet: „Für mich hätte Jesus nicht zu sterben brauchen“ (Christa Mulack in einem Interview mit dem Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt 1998).

3.2 Die Zuordnung von Mann und Frau

Der Feminismus definiert Mann und Frau nicht polar und einander zugeordnet, sondern androgyn, d. h. mit männlichen und weiblichen Anteilen. Geschlechtsspezifische Eigenarten, die Gott in der Schöpfung von Mann und Frau angelegt hat und die beide zur Wahrnehmung ihrer Bestimmung entdecken und einsetzen dürfen, geraten völlig aus dem Blick. „Frauen und Männer sollen endlich aufhören, sich gegenseitig zu ergänzen“ (Doris Strahm, *Aufbruch zu neuen Räumen. Eine Einführung in die feministische Theologie* 1987). Statt dessen werden lesbische Verbindungen toleriert bzw. gefördert. Der Feminismus erweist sich mit dieser Positionierung als *schöpfungsblind und schöpfungseindlich*.

3.3 Das Hilfesein der Frau

Der Feminismus deutet die fraulichen Stärken nicht kommunikativ, d. h. als für andere Menschen gegeben, sondern isoliert und selbstbezogen. „Kehren wir uns zurück – weg von den patriarchalischen Werten und Normen, die uns übergestülpt sind, weg von der Sünde, dem Mann zu dienen. Entdecken wir uns wieder, unsere Instinkte, unsere Gefühle, unser Gerechtigkeitsgefühl, unsere Weisheit, unsere Liebe“ (Elisabeth Moltmann-Wendel). Dies ist nicht das biblische kommunikative Menschenbild, sondern die *Ideologie der Selbstbestimmung*, die dem Existenzialismus und Neomarxismus entspringt. Damit wird der Frau der Blick auf ihre eigenen schöpfungsmäßigen Stärken verbaut, durch die sie in die Lage versetzt wird, ihrem Mann zu helfen, ein verantwortungsbewußter Mann zu werden, und im weiteren Sinn gemeinschaftsstiftend und gestaltend zu wirken. Das Ergebnis dieses fraulichen Egozen-

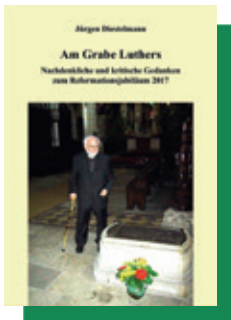
trismus sind frustrierte Frauen, unausgereift bleibende Männer und viele Kommunikationsdefizite in der Gesellschaft.

3.4 Der Segen Gottes für Mann und Frau

In der feministischen Theologie wird die Ermahnung Gottes an Eva, sich dem Herr- und Hauptsein Adams zu unterstellen (1 Mose 3,16), als Legitimation des Patriarchalismus gedeutet. Damit geht Hand in Hand eine Sehnsucht nach dem Matriarchat, das für frühe Kulturen der Menschheit postuliert wird. „In diesen frühen Zivilisationen fand die ganzheitliche Weltsicht ihren zentralen Ausdruck in der öffentlichen Feier des Neujahrtages, bei dem die gesamte Menschheit und Natur den jährlichen Tod und die Auferstehung des Kosmos aus dem Urchaos erlebte“ (Rosemary R. Ruether). In dieser esoterisch-pantheistischen Weltsicht wird das Frau- und Muttersein dermaßen verklärt, dass es Züge des Heils annimmt. Die Frau und Mutter wird zur Erlöserin der Menschheit. Dass der ganze Kosmos teil hat am gefallenem Status des Menschen und dass weder durch den Mann und die Männlichkeit allein noch durch die Frau und die Weiblichkeit allein ideale Lebensverhältnisse hergestellt werden können und schon gar nicht eine Erlösung geschehen kann, wird nicht gesehen. Statt zur Anbetung des Schöpfers zu führen, praktiziert der theologische Feminismus eine *Anbetung des Geschöpfes*. Männer und Frauen sind zur Ebenbildlichkeit Gottes hin erschaffen. Darin besteht der ihnen unwiderruflich mit auf den Weg gegebene Segen Gottes. Nur in der Gestaltwerdung Christi in ihrem Leben, wie es dann geschieht, wenn sie an ihn glauben, gibt es für sie einen Weg zum Heil.

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Zur Lektüre empfohlen



Jürgen Diestelmann

Am Grabe Luthers. Nachdenkliche und kritische Gedanken zum Reformationsjubiläum 2017

Berlin 2013, 46 Seiten, 8,00 €, ISBN 978-3-86386-433-0

Der im 85. Lebensjahr stehende Verfasser ist bekannt durch sein langjähriges Wirken als Pfarrer der Kirchengemeinde St. Ulrich-

Brüdern in Braunschweig und durch seine zahlreichen Veröffentlichungen zur Reformationsgeschichte und zur Theologie der Reformatoren, insbesondere zu ihrer Abendmahlstheologie. Die vorliegende gut lesbare Broschüre ist entstanden nach einem Besuch von Luthers Grabstätte in der Wittenberger Schloßkirche. Beigegeben sind 20 Thesen, die unterteilt sind in 15 Thesen zur „Historischen Besinnung“ und 5 Thesen zur „Besinnung auf die Gegenwart“ sowie ein ganzseitiges „Gebet zum Reformationsgedenken“.

Das Büchlein bietet einige interessante Details zur Reformationsgeschichte, z. B. dass Kaiser Karl V. ein Jahr nach Luthers Tod an dessen Grab stand, dass langjährige theologische Differenzen zwischen Luther und Melanchthon über das Abendmahl schließlich im Jahr 1544 ihre Freundschaft zerbrechen ließen und dass Luther dem konsekrierten Brot und Wein bis an sein Lebensende höchste Ehrerbietung entge-

genbrachte. Aber nicht der Geschichte, sondern der Gegenwart und der Zukunft, besonders dem Reformationsjubiläum 2017 gilt Diestelmans Interesse in dieser Schrift. Er fragt, ob „der 31. Oktober wirklich das richtige Datum für das Reformationsgedenken“ sei, und er fordert im Anschluß an den katholischen Erfurter Bischof J. Wanke und an den vorigen Papst Benedikt XVI. dazu auf, „nicht die verlorene Einheit“ zu feiern, sondern Gott für alles zu danken, „was er uns an Einheit erhalten hat und immer neu schenkt“. Er problematisiert das aus dem 17. Jahrhundert stammende Schlagwort von der „Ecclesia semper reformanda“, insofern es nur als Legitimation für den Abbruch von Traditionen verstanden wird, und er beschreibt „Reformation“ als Rückkehr „zum Ursprung der Kirche“, zum Wort Gottes, „wie es geschrieben steht“, und als „Erneuerung des Gottesdienstes mit Wort und Sakrament“, mit Musik, volkstümlicher Predigt und häufigem Abendmahlsempfang.

Weitere Kapitel widmet der Vf. „Luthers Realpräsenzglauben“ und den mancherlei „Enttäuschungen in Luthers letzten Lebensjahren“. Um Luthers außerordentliche Hochschätzung des

Altarsakraments zu unterstreichen, geht er auf das Marburger Treffen mit Zwingli 1529 ein und zitiert Aussagen aus der Reformationsschrift „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“. Die letzten Lebensjahre des Reformators standen, nach Diestelmann zu urteilen, zunehmend unter „vielfältigen Altersbeschwerden“. In ihnen sieht er die eigentliche Ursache für die „maßlosen Äußerungen gegenüber den Wiedertäufern“ und die „Schriften gegen die Juden“, die „überzeugten Lutheranern die Schamröte ins Gesicht“ trieben. Ausführlich bespricht er Luthers Konflikt mit Melanchthon in der Abendmahlsfrage und kommt dann zu dem Urteil, dass Luther die „Leuener Konkordie“ als „viel Geschwätz“ brandmarken würde.

In seiner „Schlußbetrachtung“ stellt der Vf. drei Fragen an die „Kirche, die Luther folgen will“. „1. Wie wird in der Kirche das Wort verkündigt?“, „2. Wie wird in der Kirche das Altarsakrament gefeiert?“ und „3. Gilt Martin Luther in der Kirche in erster Linie als Papstgegner oder als Reformator der einen Kirche?“. Im ersten – am ausführlichsten behandelten Punkt – findet sich ein klares Bekenntnis zum reformatorischen *sola scriptura* und eine ebenso klare Ablehnung der historisch-kritischen Bibelauslegung, welche die Biblexegese zu einem bloßen „Stück Geschichtswissenschaft“ herabwürdigte. Diestelmann sieht bei konsequenter Anwendung dieser Methode die Gefahr, dass aus der Kirche Luthers, die auf dem „Es steht geschrieben“ fuße, „sehr schnell die Kirche Lessings“ werde, „dessen Nathan sagte: Der wahre Ring ist verloren“. Eine weitsichtige und aktuelle Beobachtung, zweifellos.

Die beigefügten „20 Thesen“ können vielleicht als eine Art Testament des betagten Autors gelten. Sie bieten im Wesentlichen eine kurze Zusammenfassung der vorhergehenden Ausführungen. Im ersten Teil („Historische Besinnung“) wird noch einmal unter verschiedenen Aspekten die herausragende Bedeutung eines lebendigen Gottesdienstes für die reformatorischen Kirchen herausgestellt, der zweite Teil („Besinnung auf die Gegenwart“) fasst die geistlichen Hauptwünsche des Verfassers an die heutige evangelische Kirche zusammen: „Wiedergewinnung des apostolischen Bibelverständnisses“, „Erneuerung der Gesamtkirche durch Wort und Sakrament“, „Autorität des Wortes Gottes“, „Die heilige Ehrfurcht vor der Gegenwart Gottes im Altarsakrament“.

Die wertvolle kleine Schrift Jürgen Diestelmans klingt aus mit einem „Gebet zum Reformationsgedenken“, aus dem der letzte Abschnitt zitiert sei. „O Herr Jesus Christus, wie Du einst Deinen Diener Martin Luther berufen hast, in Deiner Kirche als Reformator zu wirken, so erwecke Dir auch in unserer Zeit treue Zeugen, die als Reformatoren Dein heiliges Wort vor aller Welt in geistlicher Vollmacht bezeugen. Schenke Deiner Kirche eine tiefgreifende Erneuerung in der Kraft des Heiligen Geistes, damit sie in dieser gottlosen Welt Deine liebende Gnade und Gegenwart in Wort und Sakrament bezeuge und die Menschen der zerstörenden Macht des altbösen Feindes entrissen werden. Herr, erbarme dich unser!“

Pastor Dr. Joachim Cochlovius



Johann Hesse (Hrsg.)

Unter Gottes Führung – Lehrer, Mahner, Seelsorger

Gemeindehilfsbund, Walsrode 2013, 158 Seiten, 5,00 €

Im Vorwort dieser Festschrift, die der Bruderrat des Gemeindehilfsbundes Pastor Dr. Joachim Cochlovius aus Anlass seines 70. Geburtstags Ende August 2013 überreichte, schreibt Pastor Jens

Motschmann: „Mit diesen Beiträgen danken wir Gott, dass er uns in Joachim Cochlovius einen Theologen gegeben hat, der unzählig vielen Menschen Lehrer, Mahner und Seelsorger geworden ist... Wer wie Joachim Cochlovius seine evangelische Kirche liebt, leidet auch an ihr. Er leidet an der Ausdünnung der geistlichen Substanz in ihr, an einer Bibelkritik, die grundlegende Heilstatsachen leugnet und damit in der Verkündigung an Vollmacht verliert.“ Die Beiträge der Festschrift behandeln die verschiedensten Themengebiete, die auch dem Jubilar am Herzen liegen. Die Verfasser der 15 unterschiedlich langen Aufsätze sind seit langem mit Joachim Cochlovius sowie dem Gemeindehilfsbund persönlich und auch in Bezug auf die behandelten Themen verbunden. Den Auftakt zur Festschrift, die ein „literarischer Geschenkkorb“ ist, bildet eine Auslegung des 4. Psalms („Ein Geschenkkorb aus Psalm 4“) von Karl Baral. Auf das Thema Ehe geht Ruth Heil in „Adams Gedanken zur Schöpfung und zum Sündenfall“ ein. Uwe Holmer trägt einen beherzten Aufruf zu einer dringend notwendigen Bekenntnissynode bei: „Die Zeit ist reif! Wir brauchen eine Bekenntnissynode!“ Der Ethiker Rainer Mayer zeigt in seinem Beitrag, dass die Freiheitsrech-

te unseres Staates und das Konzept der Menschenwürde in der Gottebenbildlichkeit des Menschen gründen, wie sie uns im Schöpfungsbericht offenbart wurde. Der Doktorvater des Jubilars und frühere Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Braunschweigs Gerhard Müller wirft in seinem Aufsatz einen kritischen Blick auf die Feierlichkeiten der EKD zur Luther-Dekade 2008-2017. Der Vorsitzende der Hilfsaktion Märtyrerkirche Rolf Sauerzapf behandelt das Thema „Christliche Märtyrer gestern und heute“. Weitere Beiträge steuerten bei: Peter Beyerhaus („Der Weg der Konferenz Bekennender Gemeinschaften“), Werner Gitt („Die Luftbrücke zum Himmel“), Thomas Sören Hoffmann („Das ‚Sola Scriptura‘ der Reformation und das Problem der intervenierenden Bibelübersetzungen heute“), Dündar Karahamza („Glauben Christen und Moslems an den gleichen Gott?“), Christa Meves („Entmutterung als Grenzüberschreitung der Schöpfungsordnung“), Jens Motschmann („Suchet der Stadt Bestes!“ – Christliche Verantwortung für unser Land“), Reinhard Slenczka („Theologie als Wissenschaft“ und „Inspiration der Heiligen Schrift“), Manfred Spieker („Von der guten Hoffnung zur ängstlichen Distanz“). Pastor Johann Ubben schließt die Festschrift, indem er in seinem ermutigenden Beitrag den Blick des Lesers auf die Zukunft Gottes richtet: „Gott macht weiter – Er hat noch etwas vor“. Die Festschrift kann in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes bestellt werden.

Johann Hesse



Dokumentation

Die Kraft der Vergebung – Persönlicher und gesellschaftlicher Frieden durch den christlichen Glauben

Gemeindehilfsbund, Walsrode 2013, 75 Seiten, 7,60 €

In diesem neu erschienenen Dokumentationsband sind die Referate, Seminarbeiträge, Predigten und die persönlichen Zeugnisse der beiden Kongresse des Gemeindehilfsbundes „Die Kraft der Vergebung“ in Bad Gandersheim (15.3.-17.3.2013) und in Bad Teinach-Zavelstein (22.3.-24.3.2013) enthalten. Das Thema „Vergebung“ wird in den Beiträgen der Dokumentation auf der Grundlage der Heiligen Schrift entfaltet und seine Bedeutung aus ganz unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Aufbauend auf dem grundlegenden Vortrag von Pastor Dr. Joachim Cochlovius über die Frage „Was ist Vergebung?“ folgen Referate, in denen die seelsorgerlichen und psychologischen Aspekte des Vergebungszuspruchs (Dipl.-Psych. Roland Antholzer, Dr. Christa-Maria Steinberg), die Bedeutung der Vergebung für Ehe und Familie (Pastor Burghard Affeld, Ruth Heil) und die gesellschaftlich-kulturelle Dimension der Vergebung beleuchtet werden (Pastor Uwe Holmer, Pfarrer Hans-

jürg Stückelberger). Die Seminarbeiträge behandeln die „Kraft der Vergebung“ in der Gemeinde (Pastor Burghard Affeld), in Ehekrisen (Pastor Dr. Joachim Cochlovius), bei Depressionen (Dr. Christa-Maria Steinberg) und im Kontext des seelsorgerlichen Beichtgesprächs (Albrecht Wandel). Auf die ermutigenden Predigten von Pfarrer Konrad Eißler und Pastor Uwe Holmer folgen die bewegenden persönlichen Zeugnisse von Astrid Borower (Was Vergebung vermag.), Ursula Link (Ich vergab dem Mörder meiner Tochter.) und Denise Uwimana Reinhardt (Mit Gott in der Hölle des ruanischen Völkermords). In dem zuletzt genannten Beitrag schreibt die Autorin: „Durch das Blut am Kreuz, durch die Kraft der Auferstehung, durch die Liebe Gottes, ermöglicht er uns zu tun, was für uns unmöglich ist. Er gibt uns die Kraft, in allen Situationen zu vergeben.“ Der vorliegende Band will dazu beitragen, diese Kraft der Vergebung neu zu entdecken. Die Dokumentation kann in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes bestellt werden.

Johann Hesse



Harald Seubert (Hrsg.)

Günter Rohrmoser: Kann die Moderne das Christentum überleben? Oder kann die Moderne ohne das Christentum überleben?

Verlag Logos Editions, Ansbach 2013, 96 Seiten, 6,90 €, ISBN 978-3-9814-3037-9

In seinen Büchern und Vorträgen hat der 2008 verstorbene Günter Rohrmoser wie kaum ein anderer namhafter Philosoph unserer Zeit mit einer unerschütterlichen Glaubensüberzeugung für eine geistige Wende, für einen weltanschaulich-moralischen Aufbruch gekämpft.

Die von Gott geoffenbarte Wahrheit – so Rohrmoser – ist dem Menschen vorgegeben. Das jüdisch-christliche Menschenbild dürfe darum nicht infrage gestellt werden. Die personale Würde des Menschen ist das große Geschenk des Judentums und des Christentums an die ganze Völkerwelt.

Vier Jahrzehnte lang hat Günter Rohrmoser die geistigen Grundlagen unserer Zivilisation untersucht und scharfsinnig gedeutet. Als 1968 die sog. „Kulturrevolution“ Staat und Gesellschaft in der Bundesrepublik herausforderten, stellte Rohrmoser fest: „Wenn etwas im Blick auf die Entwicklung dieses Landes beunruhigen sollte, dann ist es die Tatsache, dass keine politische Kraft erkennbar ist, die fähig und gewillt wäre, die Herausforderung der Kulturrevolution anzunehmen.“ (Zit. nach Heinz Karst: Günter Rohrmoser – ein deutscher Philosoph. In: Philosophie in der Kulturkrise. Bietigheim 1993, S. 43)

In einer Vorlesungsreihe, die Rohrmoser im Winter-Semester 1996/97 auf dem eigens für ihn geschaffenen Lehrstuhl für Sozialphilosophie an der Universität Hohenheim bei Stuttgart gehalten hat, ging er den Ursachen für diese Unfähigkeit auf den

Grund. Er führte die Phänomene, die jede Autorität ablehnten, letztlich auf die Ablehnung Gottes zurück.

Rohrmoser stellte fest, dass das Verhältnis von Glauben und Wissen ein zentrales Thema der deutschen Philosophie von Leibniz über Hegel bis in die Neuzeit ist (14). Er behandelt in dieser Vorlesungsreihe die „Formen der Religionskritik in der Moderne“ (17), insbesondere „Friedrich Nietzsches Kampf mit dem Christentum“ (25). Ausführlich geht er auf den Theologen und Philosophen Ernst Troeltsch ein, der an der Wende des 19. zum 20. Jahrhunderts in seiner Ausgangsdiagnose die Überzeugung Nietzsches von der Agonie des Christentums teilt, aber Wege zur Überwindung dieses Zustandes gesucht hat. Da Troeltsch die Gefahr sah, dass das Christentum mehr und mehr zu verschwinden droht, setzte er sich für eine Vermittlung zwischen Christentum und moderner Kultur ein.

Das Christentum ist für ihn die Kraft des Jenseits im Diesseits. Rohrmoser stellt fest: „Troeltsch hat als erster als Gegenstand seines Denkens nicht nur die deutsche Nation vor Augen, sondern sein Thema ist Europa. Er ist der Meinung, dass Europa allein kraft einer solchen Kultursynthese zustande kommt. Ohne diesen Gedanken Troeltschs wird es ein vereinheitlichtes, politisch handlungsfähiges Europa überhaupt nicht geben können. Zu glauben, dass die Währung Europa einigen wird, ist ein solcher Debilismus, dass sich jede weitere Diskussion hierüber erübrigt.“ (S. 86) Geradezu prophetisch klingen diese Worte angesichts der gegenwärtigen Diskussion um die politische Einigung Europas und um die Rolle, die dabei der Euro spielt.

Harald Seubert, der Herausgeber der Vorlesungen, schreibt zu Recht: „Günter Rohrmosers nachgelassener Text, der hier vorgelegt wird, entwickelt die klare Diagnose, dass die besten Traditionen der modernen Welt: Menschenwürde und Men-

schenrechte, bürgerliche, republikanisch demokratische Freiheit, Humanität, ohne das Christentum weder denkbar noch überlebensfähig wären.“ (S. 87)

Pastor Jens Motschmann

Aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes



Broschüre „Was ist die Ehe wert?“

Am 24. Juni 2013 erschien die neue Familienschrift der EKD „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit“. Bereits vor dem Erscheinen dieser sogenannten Orientierungshilfe war die inhaltliche Marschroute bekannt, so dass der Bruderrat den Beschluss fasste, mit einer biblisch-theologisch begründeten Stellungnahme zu reagieren. In den folgenden zwei Monaten hat

Pastor Cochlovius intensiv an der jetzt vorliegenden zwölfseitigen Ehebrochure *Was ist die Ehe wert? Eine biblische Orientierung als Antwort auf die „Orientierungshilfe“ der EKD „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit“* gearbeitet. Die Broschüre setzt sich zwar kritisch mit der EKD-Familienschrift auseinander, ist aber in erster Linie ein „Lob auf die Ehe“ und entfaltet auf wenigen Seiten Gottes geniales und heute noch gültiges Ehekonzept. Innerhalb kurzer Frist haben sich 24 Verbände, Vereine und Gemeinden bereit erklärt, sich namentlich hinter die Ehebrochure zu stellen, die Anfang September idea-Spektrum und nun auch dieser Ausgabe des Aufbruchs beigelegt wurde. Gerne können Sie weitere Exemplare der mittlerweile erschienenen 2. Auflage in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes bestellen.

Zur Zeit überlegen wir, die Ehebrochure noch weiter zu streuen, gerade auch weil die EKD-Orientierungshilfe in der weltlichen Presse so stark beachtet und kritisiert wurde. Dafür würden wir uns über projektbezogene Spenden sehr freuen (Stichwort: „Ehebrochure“). Sie wären für uns ein wichtiges Signal, noch mehr Menschen mit Gottes genialem Ehekonzept vertraut zu machen.

Begegnungsfreizeit in Dresden

Dankbar blicken wir zurück auf die dritte Begegnungsfreizeit des Gemeindehilfsbundes in Dresden, die vom 9.-12. August auf dem CVJM-Jugendschiff stattfand. Wir waren 37 Teilnehmer, die sich in Dresden zu einem inhaltsreichen Programm zusammenfanden. In den morgendlichen Bibelarbeiten wurden biblische Städte wie Ninive oder das himmlische Jerusalem behandelt, während wir uns am Nachmittag dem Elbflorenz widmeten. Am Samstagabend war Pfarrer i. R. Christian Zschuppe aus Dresden unser Gast und erzählte uns aus seinem bewegten Leben mit dem Fokus auf den Ereignissen zwischen 1933 und 1989. Am Sonntagabend besuchte uns unser Mitglied Dr. Jörg Michel auf dem Schiff und berichtete über die aktuelle Situation der sächsischen Landeskirche und hier schwerpunktmäßig über die Öffnung der Pfarrhäuser für gleichgeschlechtliche Amtsträger. Ein Höhepunkt des Wochenendes war der Besuch der Frauenkirche am Sonntagvormittag. Nach dem Gottesdienst trafen wir in der Unterkirche



Vor der Frauenkirche mit Dr. Eberhard Burger (Mitte)

Dr. Eberhard Burger, der als Baudirektor für den Wiederaufbau der Frauenkirche zuständig war. Anhand von Bildern führte Dr. Burger uns von den Trümmerbergen nach dem verheerenden Luftangriff auf Dresden im Februar 1945 über die verschiedenen Phasen des Wiederaufbaus zum Tag der Wiedereröffnung der Frauenkirche am 30. Oktober 2005. Es war ein spannender und bewegender Vortrag, in dem Dr. Burger auch zum Ausdruck brachte, dass er und alle Beteiligten den Wiederaufbau der Frauenkirche als ein Werk zur Ehre Gottes verstanden. Wir schlossen den Vortrag mit der ersten Strophe aus „Nun danket alle Gott“ und einem kräftigen Dank an Dr. Burger. Der Sonntagnachmittag stand zur freien Verfügung und wurde von den einen zur Schloßerfahrt und von den anderen zum Besuch des Grünen Gewölbes oder anderer Sehenswürdigkeiten genutzt. Die Freizeit endete am Montag nach der Bibelarbeit und dem Mittagessen. In der Geschäftsstelle sind wir uns einig darüber, dass wir in zwei Jahren wieder eine Begegnungsfreizeit anbieten möchten.

70. Geburtstag des 1. Vorsitzenden

Nachdem wir im vergangenen Jahr das 20-jährige Bestehen des Gemeindehilfsbundes feierten, gab es auch in diesem Jahr ein Jubiläum: Der erste Vorsitzende des Gemeindehilfsbundes, Pastor Dr. Joachim Cochlovius, feierte seinen 70. Geburtstag. Der Bruderrat nahm dieses Jubiläum zum Anlass, um ihm im Namen aller Mitglieder und Freunde des Gemeindehilfsbundes für sein Einstehen für die Wahrheit des Evangeliums und seinen unermüdlichen Verkündigungseinsatz in allen Teilen unseres Landes zu danken. Pastor Jens Motschmann überreichte dem Jubilar „in dankbarer Verbundenheit und mit den besten Segenswünschen“ eine Festschrift als Zeichen der Freude und des Dankes. Mehr Informationen zu der Festschrift „Unter Gottes Führung – Lehrer, Mahner, Seelsorger“ finden Sie in der Rubrik „Zur Lektüre empfohlen“.

Hinweise

Herzlich einladen möchten wir Sie zu den beiden Regionaltreffen des Gemeindehilfsbundes in Rotenburg/Wümme am 26.10.2013 und nach Bad Harzburg am 9.11.2013. Beim Regionaltreffen in Rotenburg wird Prof. Dipl.-Ing. Peter Gerdson, Hamburg, über „Das Christentum und die Schweigespirale“ sprechen. In Bad Harzburg wird Thomas Schneider, Breitenbrunn, unser Gast sein. Das Thema dort lautet: „Perspektiven für bekennende Christen heute“. Vom 9.-16.11. findet eine Bibelwoche mit Prediger Johann Hesse im Haus Felsengrund in Bad Teinach-Zavelstein statt. Unter der Überschrift „Berufen zur Herrlichkeit“ wird der 1. Petrusbrief behandelt werden. Die nächstjährigen Kongresse werden vom 4.-6. April in Bad Gandersheim und vom 11.-13. April in Zavelstein unter dem Thema „Gottes Weg mit Israel“ stattfinden.

Auf unseren festen Sendeplätzen auf Bibel TV hat gerade die Bibelkunde-Reihe „Gottes ausgestreckte Hände“ mit Pastor Dr. Joachim Cochlovius begonnen. Sie können die einzelnen Folgen dieser 10-teiligen Auslegung der Zehn Gebote noch bis zum 16. November jeweils am Sonntag (11.15 Uhr) und in der Wiederholung am Dienstag (6.00 Uhr) und Samstag (9.15 Uhr) sehen. Ab dem 17. November folgen die Einzelsendungen Engel, Zeit und Ewigkeit, Vergebung und darauf dann die Advents- und Weihnachtssendungen.

Der „Aufbruch“ wird nach wie vor kostenlos abgegeben. Wir danken allen herzlich, die durch Fürbitte und finanzielle Unterstützung die Arbeit des Gemeindehilfsbundes unterstützen. Herzliche Grüße und Segenswünsche aus der Geschäftsstelle an alle Empfänger.

Glosse

Die liturgische Falle

Früher wusste man, wenn man als Urlauber in eine andere Landeskirche kam: Vorsicht bei der Liturgie, hier ist alles anders. Seit Kirchens dem Einheitswahn huldigen, werden Gottesdienstformreformen dem Kirchenvolk mit dem Argument verkauft: Ganz gleich, wo Sie zum Gottesdienst gehen, es geht überall nach der gleichen Liturgie.

Frohen Mutes betrete ich ein Mecklenburger Kirchlein. Gleich bei den ersten Tönen der Eingangsmelodie stelle ich freudig fest: Hier tönt es wie daheim. Brummte ich erst nur vorsichtig / zögerlich mit, machten mich die gewohnten Klänge mutig, und ich rührte ab „und dem heiligen Geist“ in voller Lautstärke mit. Ich wiegte mich in Sicherheit, dass dank der liturgischen Einheitskommission der EKD kein Schaden mich rühren könne. Aber als wir bei der Ewigkeit ankamen, kam der totale Absturz. Im festen Glauben, im Chor der Gläubigen gefahrlos mitbrausen zu können, legte ich mich voll Inbrunst in die Zielgerade, die da heißt „von Ewigkeit zu Ewigkeit“. Und genau da, und das war die Tücke, bei den letzten drei Tönen, tönte es in Mecklenburg doch anders als beim Rest der Welt. Ich schlitterte gutgläubig in die Falle und brüllte mein Ewigkeitslob nach heimatgewohnten Noten, und das war die Not. Denn just so war ich, bloß weil's bei uns dorheeme bei der Ewigkeit nicht so schnell nach unten geht, als Sachse geoutet.

Für die liturgischen Kommissionen bleibt also noch eine Menge Arbeit. Lieber wäre mir, es bliebe (man kann sich ja ein bißchen zurückhalten) bei lokalen liturgischen Eigenheiten, in Ewigkeit. Amen.

Pfr. Dr. Theo Lehmann

Impressum

AUFBRUCH

Informationen des Gemeindehilfsbundes



Erscheinungsweise:

zwei- oder dreimal im Jahr
Bestellungen / Abbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.
Nachdruck nur mit Angabe der Quelle gestattet, Internetpublikation nur nach ausdrücklicher Erlaubnis der Schriftleitung.

Geschäftsstelle

des Gemeindehilfsbundes:

Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode
Telefon: 0 51 61 / 91 13 30
E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de
www.gemeindehilfsbund.de
www.gemeindenetzwerk.de
www.gemeindenetzwerk.org

Vorsitzender des Gemeindehilfsbundes:

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Geschäftsführer

des Gemeindehilfsbundes:

Prediger Johann Hesse

Schriftleitung:

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Bezugskosten:

Der Bezug des „Aufbruch“ ist kostenlos.
Spenden sind steuerabzugsfähig.

Spendenkonto:

Konto Nr. 5 051 909 (Verein)
Konto Nr. 2 013 003 500 (Stiftung)
Kreissparkasse Walsrode (BLZ 251 523 75)